

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Fernruf Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 55.

Donnerstag, 7. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Neuzugabe 43 mm breite Kopfsätze 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostzeustraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Sonnabend, den 9. März 1912,

im Anschluß an den Bezirkstag

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft

öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung

abgehalten.

Großenhain, am 5. März 1912.

68 a A

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen

1. in Röderau,
2. in Promnitz.

Zu 1. Der als Sperrgebiet bestimmte Ort Röderau, sowie die als Beobachtungsgebiet bestimmten Orte Zeitzain, Promnitz mit Gutsbezirk, Lissa und Döberitz mit Gutsbezirk, sowie Bahnhofs Röderau

Zu 2. Der als Sperrgebiet bestimmte Ort Promnitz mit Gutsbezirk, sowie die als Beobachtungsgebiet bestimmten Orte Lissa, Zeitzain und Röderau werden wieder freigegeben.

887 b E. Großenhain, am 7. März 1912.

860 a E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Aufgehoben ist die auf Freitag, den 8. d. M., vorm. 10 Uhr im Auktionslokale hier angeordnete Versteigerung.

Riesa, 7. März 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Lieferung der Kartoffeln für die Küche des 2. Pionier-Bataillons Nr. 23 vom 1. 4. 12 bis mit 30. 9. 12 (ca. 700 Str.)

ist vergeben werden.

Gefl. Angebote mit Aufschrift „Kartoffellieferung“ bis mit 20. 3. 12 nach Stadtsgebäude Pion. 22, Zimmer 51 erbeten.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 7. März 1912.

Am Dienstag hat sich auf dem hiesigen Bahnhofe noch ein weiterer schwerer Unfall zugetragen. Der Wagenführer Dreunig aus Zeitzain rutschte abends von einem Wagen ab und geriet unter die Räder. Es wurde ihm der linke Fuß über dem Knöchel abgefahren. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Heute vormittag hat ein Unbekannter einem vor dem Konfektionsgeschäft von S. Sasse, hier, Wettinerstr. 37, hängenden braunen Jackett-Anzug gestohlen. Der Dieb hat mit dem Anzug das Beste gesucht und konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Etwaige Wahrnehmungen wolle man der hiesigen Polizei oder der Gendarmerie mitteilen.

Am 4. und 5. März fand am hiesigen Realprogymnasium mit Realschule die diesjährige mündliche Reifeprüfung vor der Prüfungskommission unter Vorsitz des Königl. Kommissars, des Herrn Prof. Dr. ph. et med. Fischer in Leipzig, statt. Von den 26 mündlich geprägten Abiturienten erhielten als wissenschaftliche Hauptzensur im Realprogymnasium einer II, 4 IIb, 3 IIIa, 3 III, in der Realschule einer Ib, einer IIa, 2 II, 4 IIb, einer IIIa, 6 III, im Betragen im Realprogymnasium einer Ib, in der Realschule 4 Ib, alle übrigen I.

Gewitter-Erscheinungen, für Anfang März immerhin eine Seltenheit, machten sich am Dienstag und gestern in der hiesigen Gegend bemerkbar. Am Dienstag nachmittag in der fünften Stunde erfolgten einige ziemlich heftige elektrische Entladungen, auch ist strichweise ein starker mit Schloßen untermischter Regen niedergegangen. Auch gestern sog. nachdem bis in die vorgerückten Nachmittagsstunden hinein schönes Wetter geherrscht hatte, dunkles Gewölke herauf, in dem wiederholt Blitze aufleuchteten. Der gegen 6 Uhr niedergegangene starke Regenguß dürfte nicht wenige Spaziergänger überrascht und die erst über die Wanderung empfindens Freunde in Verdruß verwandelt haben. Auch gestern hat es strichweise stark geschloht. — Berlin hatte vorgestern gegen 2 Uhr Gewitter; die Fernsprecherbindung mit der Reichshauptstadt war deshalb vorübergehend gestört.

Der Landesverein der Deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen hielt am Montag im Stadtsaal in Dresden eine von Vertrauensmännern aus allen Teilen Sachsens zahlreich besuchte Landesvereins-

sitzung ab, um sich mit verschiedenen Parteifragen zu befassen. Der Vorsitzende des Landesvereins, Herr Rechtsanwält Schlechte-Dresden, begrüßte mit einer Ansprache die erschienenen Vertrauensmänner und trat sogleich in die Beratung der Tagesordnung ein. Zum ersten Punkt derselben: Reichstagswahlen, wurde u. a. an der Hand von Vespieren festgestellt, daß wie der Verband auch die meisten nationalen Ausschüsse liberale Gründungen seien, die auch bei den letzten Reichstagswahlen offensichtlich ihre Unterstüßungen mit Vorliebe den liberalen Parteien hätten angedeihen lassen. Des weiteren wurde festgestellt, daß im 4. Reichstagswahlkreise (Dresden-Neustadt) von vornherein bei der freisinnigen Organisationsleitung der feste Wille bestand, bei eintretender Stichwahl zwischen Weidlich und Raden die Wähler des Freisinn aufzufordern, nicht reformerisch, sondern sozialdemokratisch zu wählen. Die der freisinnigen Partei in diesem Kreise seitens des Nationalen Ausschusses zur Verfügung gestellte Wahlhilfe wäre dann schließlich der Linkspartei zugute gekommen. Ferner wurde auf Grund von Aufforderungen aus verschiedenen Wahlkreisen hin beschlossen, in den Kreisen von Reformern im Reichstags vertretenen Kreisen: Dresden-Alttadt und -Neustadt, Meißen, Riesa-Großenhain, Pirna-Sebnitz, Dauen-Ramenz, Löbau und Bischofs-Marienbergs neue Organisationen zu gründen, alte zu kräftigen und mit einer rührigen Agitation sogleich zu beginnen. Als ein Fehler wurde es bezeichnet, daß bei der letzten Reichstagswahl in Dresden-Alttadt kein reformerischer Kandidat zur Aufstellung gelangte. Ferner wurde beschlossen, angesichts der jetzigen Beratungen im Landtage die alte Forderung des reformerischen Programms: Schaffung einer allgemeinen Volksschule, aufrechtzuerhalten und jetzt mit Nachdruck zu erneuern. Die Haltung des konservativen Parteisekretärs Kurt Frißsche gab zu längeren Auseinandersetzungen Anlaß und führte zu dem Beschlusse, ihn nicht mehr als zur Reformpartei gehörig zu betrachten. Die auf der Tagesordnung angelegten Vorstandswahlen sollen erst in einer ordentlichen Hauptversammlung vorgenommen werden. Der vom Schatzmeister vorgelegte Kassenbericht ergab, daß die finanziellen Verhältnisse der Partei als günstige zu bezeichnen und vom letzten Reichstagswahlkampfe her keine Verpflichtungen mehr zu erfüllen sind. Der von den Rechnungsprüfern für richtig befundene Kassenbericht wurde genehmigt und dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Eine sehr eingehende Ansprache zitierte die in Aussicht genommene Anstellung eines Parteisekretärs,

zu welchem Posten sich mehrere redigewandte, auf reformerischem Programm stehende Herren gemeldet hatten. Die Versammlung kam nach reichlichen Erwägungen zu dem Beschlusse, den alten Vorkämpfer der Reformpartei und früheren Abgeordneten Herrn Schriftsteller Dr. Bödel (Mickendorf) als Wanderröbner für das Königreich Sachsen vom 1. Mai 1912 ab anzustellen. Schließlich wählte der Landesverein noch eine fünfgliederige Kommission, die sich der Aufstellung eines Arbeitsprogramms widmen soll.

Der Allgemeine Fürsorge-Erziehungstag findet in diesem Jahre zu Dresden vom 24.—27. Juni statt. Die Königlich sächsischen Behörden und Fürsorgeerziehungsvereine bringen der Tagung ganz besondere Interesse entgegen. Es werden folgende aktuelle Thematika in den Hauptversammlungen bearbeitet werden: „Die Beziehungen der Fürsorge-Erziehungsvereine zu den Familien unserer Fürsorge-Blügel.“ — „Psychopathologie der Pubertätszeit.“ — „Die Förderung der vorzuehenden Wirkung der Fürsorge-Erziehung durch Vereinheitlichung der Durchführung von Fürsorge-Erziehung, Jugendgericht und Waisenspflege.“

Am den sächsischen Gastwirtsverband sind zahlreiche Aufforderungen gelangt, die empfehlen, die Bedingungen des Abstinenzpaktors Dr. Burt in Auerbach i. Erggeb. gegen das Brauerei- und Gastwirtsgerwerbe mit einem Massenaustritt aus der evangelischen Landeskirche zu beantworten, weil Pastor Dr. Burt ungeachtet der ihm vom Sächsischen Landeskonsistorium zuteil gewordenen Verwarnung fortjähre, das Brauerei- und Gastwirtsgerwerbe weiter in der von ihm beliebigen Art anzuerkennen. Der Sächsische Gastwirtsverband ist zwar den an ihn ergangenen Aufforderungen zum Massenaustritt aus der evangelischen Landeskirche einstweilen noch nicht näher getreten, hat aber dessenungeachtet es für zweckdienlich und angebracht erachtet, dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium von der durch die Agitation des Pastors Dr. Burt in vielen Kreisen hervorgerufenen Stimmung Kenntnis zu geben und nunmehr dem Landeskonsistorium anheimzugeben, geeignete Mittel und Maßnahmen zu ergreifen, daß die Angriffe des Pastors Dr. Burt gegen das Brauerei- und Gastwirtsgerwerbe in Zukunft unterbleiben.

Schon ist der Vorfrühling als Lebensbote im Anzuge. Allmählich erwacht die schlummernde Erde zu neuem Leben. Der Mensch aber freut sich des Kommenden. Duftet ihm doch aus dem würzigen Boden bereits ein erfrischender Hauch entgegen. Neu wird nun bald die

In Stadt und Land verbreitetste Zeitung.

des Bezirks Riesa und
vielen angrenzenden Ortlichkeiten
— Rotationsdruck. —

Welt in junger Schönheit bezaubern und Auge und Herz mit ihren Wundern erfüllen. Ja, es ist tief in der Menschenseele ein Gefühl des Verwunderns mit ihr vorhanden. Wenn sich die ersten Knospen an den Blümen zeigen, dann giebt auch frohe Hoffnung in unser Gemüt ein. Die Sorgen des Lebens, der Sorge und Not der Welt durch die Felder und Wiesen. Klein erscheint und das eigene Leid im Vergleich zu der großen herrlichen Natur. Wir bewundern die Gaben der Götter, die, obwohl sie alljährlich wiederkehren, und jedesmal so schön vorkommen wie nie; stets schauen wir sie mit mehr Verständnis. Reigt sich dann draußen das Tierleben von neuem, sind erst die Schwalben als Quartiermacher des Lebens von der großen Reise zurück, dann wacht eine Empfindung in unserem Herzen auf, so vielversprechend und glückverlangend, daß wir gleichsam mit teilnehmen an der allgemeinen Verflüchtigung. Vorbild sind die Strapazen des Winters, die Anforderungen der Gefeiligkeit, jetzt können wir uns selbst leben und so manches zum Blühen bringen, was noch in der Knospe ruhend der Entfaltung harret. Erhabene Gedanken liegen sich auf einsamen Wanderungen ineinander, bis klar und deutlich eine große Idee daraus hervorleuchtet, ähnlich wie jetzt die Sonne leuchtet hinter grauen Wolkengewänden zum Durchbruch kommt. Dichter haben gerade diese Zeit der Vorbereitung besonders geliebt. Ja, die widerwärtige Natur läßt einen mächtigen Zauber auf uns alle aus. Wie sie, erstehen auch wir zu einem neuen Leben, das reich an Knospen und Blüten ist. Freilich hat die vorzeitige Wärme, wie sie in den letzten Wochen eingetreten, auch ihre sehr bedenkliche Seite. Sie bringt die Vegetation viel zu früh zur Entfaltung, und die ungewöhnlich kommenden Fröste müssen ihr dann unersprechbaren Schaden zufügen. —

— 88 — Auch in den beiden großen Bergrevieren Sachsens ist jetzt die Lohnbewegung eingeleitet. Am nächsten Sonntag finden in den beiden Revieren Dugau-Oelsitz große Versammlungen statt, die sich mit der Bergarbeiterbewegung beschäftigen werden. Die Bezirkleitung des Bergarbeiterverbandes in Sachsen hat im Auftrage einer von allen Werken des Dugau-Oelsitzer Steinkohlenreviers besuchten Konferenz der Bergdirektion folgende Forderungen überreicht: Erhöhung des Schichtlohnes um 30 Pfennig für alle Arbeiter unter und über Tage. Nicht unter 40 Prozent pro Markt des Schichtlohnes für die Arbeiter unter Tage und nicht unter 25 Prozent pro Markt des Schichtlohnes für die Arbeiter über Tage. Beseitigung der großen Lohnunterschiede für gleichartige Arbeiter. Die Abschlagszahlung hat wöchentlich, und zwar freitags, zu erfolgen; die Kleinlohnzahlung am Freitag nach dem 15. eines jeden Monats. Monatliche Bekanntgabe der verdienten Löhne durch Ausschlag im Mannschaftsraum. Achtstündige Schichtzeit; Feiernstündige bei + 22 Grad Celsius, sechsstündige bei + 28 Grad Celsius. Ueber- und Nebenarbeiten dürfen nur bei Unfällen, Betriebsstörungen oder bei Rettung von Menschenleben verfahren werden. Abschaffung des getrennten Gehiltes. Eine Aufrechnung der reichsgehehlichen Leistungen für Knappschafteinhalten, Witwen und Waisen darf seitens der Knappschafteinstellungskasse auf die Knappschafteinstellungen nicht mehr stattfinden. Aufhebung des noch bestehenden Sperrsystems. Einschränkung des Strafwezens; Strafen von über 1 Mark bedürfen der Zustimmung des Arbeiterrats. Errichtung eines paritätisch zusammengesetzten Schlichtungsorgans mit unparteilichen Vorsitzenden zur Schlichtung von Streitigkeiten. Nur Zulassung des Ausschusses alkoholischer Getränke auf den Werkplätzen. Unentgeltliche Verabfolgung von Rasier- in geeigneten Fällen für alle Arbeiter.

— 89 — Für den Herbst dieses Jahres hat Riesa eine recht interessante Ausstellung zu erwarten. Der tüchtige Obstbauverein unserer Stadt hat sich mit seinen Brüdernvereinen in der Umgegend zusammengesetzt, um eine Obstausstellung größeren Stiles ins Werk zu setzen. Diese soll nach ganz neuen Gesichtspunkten geordnet und mit neuen für Obstzüchter und -verwertung verbunden werden. Mehrere große Firmen haben sich schon bereit erklärt, die Hilfsmittel zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge und Verwertung der Erzeugnisse in übersichtlicher Anordnung und möglichst Vollständigkeit anzustellen, zum Teil auch im Betriebe vorzuführen. Um dem Gange einen schmunzlichen Rahmen zu geben, wird sich eine Garten- und Blumenausstellung an- bez. eingliedern. Sogar die Bienenzucht, die ja mit dem Obstbau organisch zusammenhängt, wird vertreten sein. Wir wünschen dem Unternehmen ein gutes Gelingen, allen Ausstellern aber ein recht gesegnetes Obstergebnis!

— Die Krähennestplage, die den Landmann schon seit Jahren bedrückt, wird in jedem Frühjahr ganz besonders empfunden. Die Tiere halten jetzt nicht mehr in Schwärmen zusammen, sondern haben sich schon gepaart. Das gilt von der Rabenträhe und von der Nebelträhne, während Dohlen und Saatträhnen noch in ganzen Schwärmen ausfliegen und Weite suchen. An und für sich ist die Dohle den nützlichen Vögeln zuzurechnen, wenn aber die Vermehrung ins Ungemessene erfolgt, werden sie schädlich und es muß mit allen Mitteln an der Verminderung der Zahl gearbeitet werden. Die Gartenbesitzer und weiterhin die Landwirte dürften jetzt ein Vieblein zu fangen wissen von der Schädlichkeit der Dohle, die eben nur durch Massenauftreten nachteilig wirkt. Gleichfalls durch ihr Massenaufstreuen wird auch die Saatträhne schädlich, die in Kolonien brütet. Man findet oft bis zu 15 Nester auf einem Acker. Es ist jetzt besonders darauf zu sehen, daß sich nicht eine solche Kolonie anstellt, die zur wahren Landplage für die ganze Gegend werden kann.

— Der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes vom 30. April 1906, betreffend die Unterhaltung und Ordnung der Buchdruckereien, ist, wie es die Regierung bei der neulichen Beratung des Anttags Dr. Dietel und Genossen in Aussicht stellte, nunmehr der Zweiten Kammer zugegangen. Es ordnet den allgemeinen Abzwang für Sachsen an. Die Kosten trägt die Staatskasse. Da das Gesetz mit dem 1. Januar 1913 in Kraft

treten soll, so ist nach den Schätzungen des Bundeskulturrates für das Jahr 1913 der Mehraufwand an Rückkosten mit 18000 M. geschätzt worden.

Wagnerei. Ein seltsamer Hund — ein Kinderwagen mit einem jungen Menschenkinde — wurde von Verkäuferinnen eines Geschäftes auf der Leipziger Straße geworfen. Die Mutter hatte in dem Geschäft Einkäufe bewirkt, dem Kinderwagen vor der Ladentür stehen gelassen und war dann weitergegangen, ohne sich um das Kind zu kümmern. Der junge Erdbeerbäcker aber trat Verlangen nach der Mutter und fing an zu schreien. Endlich erdarmten sich einige Verkäuferinnen des Geschäftes und warteten ihn sein ab, bis nach Verlauf von einer Stunde die rechte Mutter sich bequemt, nach ihrem Kindelein zu forschen.

Werdau. Wunsch Werbung für den Beitritt zum Luftkriegerverein Werdau hielt am Sonnabend im Gasthause „Zum Pleßentel“ Rektor Professor Dr. Voßgel aus Wietzen einen Vortragsvortrag, dem am Sonntag vormittag der Aufstieg vom Angermühlenteich aus mit dem Ballon „Widau“ nachfolgen sollte, zu welchem hier noch nie gesessenen Schaulustige tausende von Menschen, auch aus den umliegenden Städten, herbeigelockt waren. Um 1/2, 11 Uhr war der Ballon, der 1700 Kubikmeter Gas füllte, gefüllt und es begann nun die Befestigung der Gondel. Der geliebte Luftkrieger konnte schier die Absicht nicht mehr erwarten, er sah bei der starken Aufsteigerung aus Südost hin und her, so daß die Feuerwehrelemente alle Kraft anwenden mußten, den Ballon zu halten. In der Gondel hatten Platz genommen Rektor Dr. Voßgel, Direktor Berndt vom Fleck, W. a. D., Stadtdirektor Zimmer aus Langenmühlen und Ingenieur Keller aus Grimmitzschau. Anblick war alles soweit, Hauptmann Keltner aus Widau kommandierte, und der Ballon wurde losgelassen. Anstatt daß er aber stieg, trieb er in geringer Höhe seitwärts hin und knickte auf seinem Fluge unterwegs von verschiedenen Klümpchen beinahe Rüste und Kronen um, die sich zum Teil auf die Gondel legten, ebenso wurde an einer Fabrik ein Dachstuhl umgeworfen. Es war ein bedauerlicher Anblick, als sich der Ballon, dem auch schon Gas entwichen zu sein schien, auf die Fabrik zuwandte. Das Ziellose einer Weiterfahrt einsehend, zog nun der Führer die Reißleine, und im Nu war die stolze Höhe zusammengeschrumpft. Die Gondel lag umgekippt, die vier Passagiere darunter auf einem Saatecke, wo man den Luftseglern, von denen einer einige geringfügige Verletzungen davongetragen hat, zu Hilfe kam. So endete die erste Propagandafahrt in Werdau. Hoffentlich verkauft diejenige Ende März in Grimmitzschau vorteilhafter.

Reyschka u. Ein Opfer seines Verurs ist der hiesige 37 Jahre alte praktische Arzt Dr. Dege geworden. Auf natürlichen Berufswegen hätte sich der Arzt eine heftige Erkrankung zugezogen, die zu einer Rippenentzündung und Operation und schließlich zum Tode führte.

Lengensfeld i. V. Bei einer Hausdurchsuchung wurde hier ein großes Diebesnest beim Fabrikfeuermann Lorenz entdeckt. Häßliche Kisten waren vollgepackt mit Tüllspigen, Gardinen, Stoffen, Kleidern, Bindfäden usw.

Pölschitz i. B. Ein 13jähriger Schulknaube führte bei einem Stilmaschinenpflüger in der Pestalozzistraße einen äußerst raffinierten Selbstmord aus, indem er vom Hofe aus in eine Kammer Kletterte und aus einem Glasfenster über 500 Mark bares Geld stahl. Der Dieb wurde später ermittelt. — Als Brandstifter, der sein eigenes Anwesen völlig in Brand steckte, um die Versicherungssumme zu erlangen, wurde der Wirtshausbesitzer Dörfel verurteilt. Er erhielt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Bei dem Brande waren seine eigenen Kinder stark gefährdet.

Schkeuditz. Aus der Wälder wurden hier die Leichen einer etwa 27 Jahre alten Frauensperson und ihres etwa 1/2jährigen Kindes gezogen. Die Frauensperson soll ein Dienstmädchen aus Leipzig sein.

Leipzig. Bekanntlich wird demnächst in Leipzig eine gemeinnützige Nahrungsmittelvertriebsgesellschaft in Tätigkeit treten, die Vieh direkt einkaufen und das Fleisch in eigenen Verkaufsstellen zu möglichst niedrigen Preisen abgeben soll. Später sollen auch andere Nahrungsmittel verkauft werden. Ihre Stellung diesem Unternehmen gegenüber legt die Leipziger Gewerbetammer in ihrem Jahresbericht in folgenden Worten dar: Solche Unternehmungen sind nicht nur geeignet, die ungünstige Lage der selbständigen Gewerbetreibenden noch ungünstiger zu gestalten und das Streben nach gewerblicher Selbständigkeit sehr zu beeinträchtigen oder gar zu verhindern, sondern auch viele selbständige Betriebe der Auflösung zuzuführen. — Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, ein in internationalen Verbrechenbände angehöriges Hochstaplerpaar zu verhaften. Es handelt sich um den 25 Jahre alten, aus guter Familie stammenden Handelsmann Bruno Kieba aus Berlin und dessen Gattin, die Prostituierte Anna Korzhn. Beide haben unter dem Namen Baron von Gyllenhammer-Kieba und Sascha von Rasowka in zahlreichen Städten, darunter in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Halle schwere Verbrechen verübt. — In der Leipziger Baumwollspinnerei haben 300 Spinner, Andreher und Aufreder ihre Kündigung eingereicht. Die Arbeiter, die gegenwärtig zum Teil noch gegen Wochenlöhne von 18 M. arbeiten, verlangen eine Aufbesserung von durchschnittlich 1 M. 80 Pf. auf die Woche, die Fabrikverwaltung will indes im Höchstfalle nur 85 Pf. bewilligen.

Leipzig. Der Bahnbedienstete J. Schwarz aus Natterdorf fuhr vorgestern mit dem ersten Frühzuge aus W.-Rammitz zurück. Während der Fahrt war er jedoch eingeklinkt und erwachte erst, als der Zug bereits gegen Wietzen fuhr. Um seinen Dienstantritt nicht zu vermissen, sprang Schwarz nächst Nieder-Oberrdorf aus dem fahrenden Zuge, stürzte aber so unglücklich auf ein Weidenbüschel, daß er bewußtlos liegen blieb. Nach einiger Zeit kam er wieder zur Besinnung und schleppte sich blutüberströmt nach Hause. Nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil ge-

worden war, erfolgte die Überführung des Schwerverletzten nach dem Krankenhaus in Leipzig.

Vermischtes.

Schwere Stürme tobten an der ganzen englischen Ostküste. Ein großer Teil der von London ausgehenden Telegraphen- und Telephonleitungen ist zerbrochen. Im Kanal hat das Unwetter besart gewollt, daß die zwischen Dover und Calais, sowie Boulogne und Brestonne verkehrenden Postdampfer ihre Fahrten einstellen mußten. Besonders schwer mitgenommen wurde die Isle of Wight. Auch auf dem Atlantischen Ozean hat der Sturm gewütet. Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist mit 24 stündiger Verspätung von New York kommend in Liverpool eingetroffen. Der Kapitän erklärte, daß es die furchtbare Fahrt sei, die er in seinem langen Seemannsleben durchgemacht habe. In der Nacht vom Montag zum Dienstag mußte die „Lusitania“ infolge des Sturms in der Nähe von Bishguard an der irischen Küste festmachen, da der Kapitän fürchtete, gegen die Klippen gesowien zu werden. Erst nach 14 stündigem Aufenthalt legte sich die Gewalt des Sturmes so weit, daß die Weiterfahrt angetreten werden konnte. Ein schwerer Sturm ist über den Nordosten Frankreichs niedergegangen und hat furchtbare Verheerungen angerichtet. In Beauvais wird der von dem Unwetter verursachte Schaden auf ca. 1 Million Fr. geschätzt. Von über 300 Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Der Schwefelstein der Kastern des in Beauvais garnisonierenden 51. Infanterieregiments stürzte ein und fiel in eine Gruppe auf dem Hofe überder Soldaten. Zwei wurden getötet, die anderen schwer verletzt. Auch in Lille stürzte der Schwefelstein eines großen Fabrik-Etablissements ein und löste den Fabrikdach ab. In Frankreich, wo eine große Bauaktivität entfaltet wird, wüthete der Sturm unter den Neubauten. Eine ganze Reihe halbfertigter Gebäude wurde von der Gewalt des Sturmes glatt weggeblasen. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere 100 000 Fr.

Die Telephonnummer als Telegrammadresse. Aus London wird gemeldet: Die englische Postbehörde beabsichtigt in nächster Zeit eine nachahmensewerte Neuerung einzuführen. Gerade in London mit seinen zahlreichen gleichnamigen Straßennamen wäre diese Neuerung ein direkter Segen für die Geschäftswelt. Die Postbehörde will die Telephonnummer der Teilnehmer am Telephonnetz als briefzeitige Telegrammadresse für den Betreffenden gelten lassen. Wäher konnte man nur gegen Entrichtung einer besonderen Gebühr von 21 Schilling sich irgendeine Bezeichnung als Telegrammadresse eintragen lassen. Von jetzt an aber soll jeder Teilnehmer am Fernsprechnetz dieses Vorrecht genießen, ohne dafür eine Ergänzgebühr zahlen zu müssen. Die betreffende Ankündigung machte der Generalpostmeister in der Unterhausrede vom letzten Donnerstag und erklärte gleichzeitig, daß eine bezügliche Bekanntmachung in den nächsten Tagen den Telephonniehmern zugehen werde. Schon im Jahre 1906 wurde eine gleiche Neuerung im Unterhause gemacht. Aber der damalige Generalpostmeister lehnte den vorklag ab. Durch die jetzige Neuerung werden die Einnahmen der Postbehörde ohne Zweifel zunächst geringer werden, denn manche Straßenbezeichnungen Londons führen drei bis vier Nebenbezeichnungen mit, die auf jedem Telegramm stehen und extra bezahlt werden müssen. Aber im weiteren Verlaufe wird dieser Ausfall dadurch gedeckt werden und sich ein Mehrgewinn herausstellen, da in viel zahlreicheren Fällen Telegramme aufgegeben werden, wo man sonst nur Briefe schriebe.

Er. Das Klima der Steinkohlenzeit. Aus den zahlreichen fossilen Baumresten, die aus der Steinkohlenzeit auf uns gekommen sind, ist es möglich, interessante Schlüsse auf das Klima zu ziehen, das in jener Periode in Nordamerika geherrscht hat. Die Fossilien zeigen nämlich niemals den Ansatz von Jahresringen. Jahresringe an Bäumen entstehen aber dadurch, daß infolge einer Wachstumsstillierung eine andere gewartete Schicht von Zellen sich ablagert: an weite dünnwandige „Frühzellen“ schließen sich dickwandige „Spätzellen“ an unter dem Einfluß der wachstumshemmenden Kälte. Wenn der Winter dem Frühling weicht, fallen diese Einflüsse fort, und es entstehen wieder scharf getrennt von ihnen die Frühzellen. Diese wechselseitigen Wachstumsarten dokumentiert sich dann als konzentrische Ringe. Wenn nun bei den Gendachsen des Carbon derartige Ringe fehlen, so schließt Dr. Gothan in der Naturwissenschaftlichen Wochenchrift, so muß auch der Wechsel der Hitze gefehlt haben. Ein konstantes Klima muß geherrscht haben. Dabei ist es aber nicht nötig an ein tropisches Klima zu denken, sondern es genügt, eben ein gemäßigtes anzunehmen, das nur keinen wachstumshemmenden Schwankungen ausgesetzt war.

Schredlicher Abschluß eines Liebesverhältnisses. Der praktische Arzt und Augenarzt Dr. Louis Philipp, der im Hause Köpchenstraße 48 in Berlin wohnt, unterhält mit seiner Wirtshausbesitzerin Marie Kressmann ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Auf ihr Bitten beistellte Dr. Philipp die Folgen des Verkehrs und trennte sich einige Zeit später von ihr. Vor einigen Tagen kehrte aber die Wirtshausbesitzerin wieder zu ihm zurück und verlangte, daß Dr. Philipp sie heiraten solle. Als er sich weigerte, machte sie Anzeige beim nächsten Polizeirevier. Als am Montag Dr. Philipp von der Anzeige erfuhr, vergiftete er sich mit Morphium; seine Wirtshausbesitzerin wollte sich, als sie sah, was sie angerichtet hatte, durch Einatmen von Leuchtgas das Leben nehmen. Ein Patient benachrichtigte einen im Hause wohnenden Arzt, der beide nach der Charite bringen ließ. Hier liegt Dr. Philipp ganz hoffnungslos darnieder. Frä. Kressmann, die sich bereits noch kurzer Zeit erholt, stürzte sich in einem unbewußten Moment aus ihrem im dritten Stockwerk belegten Boudoir

...immer, ist aber wunderbarerweise ohne besondere Verletzung davongekommen. Die näheren Umstände dieser befallenen Angelegenheit bedürfen noch der Aufklärung.

Denkmäler für die Schlachtfelder von 1812. Ganz Russland rüstet sich zur Feier der Gedächtnistage des „Vaterländischen Krieges“ von 1812, aber den Mittelpunkt der patriotischen Festlichkeiten wird die Enthüllung einer ganzen Reihe von Denkmälern bilden, die mit tatkräftiger Unterstützung der russischen Regierung auf allen Schlachtfeldern jenes menschenmörderischen Feldzuges errichtet werden. Die Entente cordiale mit Frankreich hat bei dieser Gelegenheit zu dem ungewöhnlichen Vorgang geführt, daß zwei Nationen auf den Kampfplätzen, auf denen ihre Söhne einander zerfleischt, gemeinsam Ehrenmonumente errichten. In das russische Denkmälerkomitee für 1812 sind als Vertreter des französischen Kriegsministeriums der Militärattaché an der französischen Botschaft in Petersburg, Oberst Mattens und der französische Generalkonsul in Moskau Hr. de Vallcourt eingetreten. Die Pläne zu den Obelisk und Gedenksteinen sind bereits ausgearbeitet und bis zu Ende dieses Jahres werden diese Denkmäler, den Weg der großen Armee begleitend, von Wilna bis nach Moskau auf allen Schlachtfeldern errichtet, in Mosjarslaw, in Prasnaja, in Smolensk, Tarontino, Borodino und an der Beresina. Es sind vorwiegend Obeliske, die auf der einen Seite eine russische Inschrift und auf der anderen Seite eine französische Widmung tragen werden. Das Schlachtfeld des mörderischen Kampfes von Borodino soll dabei möglichst in seinem ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden und man plant die Anlage von Straßen, durch die der Besuch der denkwürdigen Stätte erleichtert werden soll.

Pariser Bühnensterne über den Schnurrbart. Sieht ein Mann mit Bart oder Schnurrbart besser aus als ein glattrasierter Herr? In dieser Frage sind die Damen zustimmend, und der „Matin“ hat daher die bekanntesten Pariser Schauspielerinnen und Bühnenschönheiten über diese ästhetische Kulturfrage interviewt. Die Umfrage ergibt eine überraschende Majorität für den glattrasierten Mann. Yvonne de Bray erklärt lakonisch: „Es gibt kein Jögern: weder Bart noch Schnurrbart. Der Mann soll sich glatt rasieren.“ Auch die Polaire ist dieser Ansicht: „Der Bart und der Schnurrbart mögen sich für Männer eignen, denen ein böses Schicksal eine häßliche Mundform oder häßliche Zähne verleiht hat. Mein Geschmack? Keinen Bart, keinen Schnurrbart.“ Kelly Cormon äußert sich: „Wie die Männer ihren Bart tragen sollen? Ich habe mit mein Urteil gebildet. Es wäre für sie am vorteilhaftesten, ihren Bart auf dem Kopfe zu tragen.“ Die „Königin der Operette“, Mlle. Realy will ebenfalls vom Schnurrbart nichts wissen: „Ich mag weder Bart noch Schnurrbart. Alle Männer sollten glattrasiert sein.“ Und Marcelle Yvon meint: „Das hängt nicht von der Mode ab, das ist eine Frage des Geschmacks. Seien Sie überzeugt, die Männer sind ebenso eitel wie die Frauen, und wissen sehr gut, was ihnen steht. Trotzdem glaube ich, daß die glattrasierten Männer bei den Frauen immer mehr Erfolg haben.“ Für den Schnurrbart hat sich nur Jeanne Marais ausgesprochen, aber auch sie nur mit Vorbehalt: „Bart? O nein, nur keinen Bart. Meinetwegen einen Schnurrbart, aber er muß sehr fein und weich und parfümiert sein. Alle Frauen werden mich verstehen.“

Der in Zeitungen eingeschaltete König. In der „Neuen Zeitung“ ist zu lesen: „Eine interessante praktische Verwertung der Presse verdanken wir dem in hohem Alter verstorbenen König Christian IX. von Dänemark. Das Blatt „Nachhus Tidende“ berichtet darüber nach der Erzählung eines älteren Offiziers, der seine Dienstzeit von einem anderen höheren Offizier, einem ständigen Begleiter des alten Königs, hatte. Der erste, inzwischen längst in den Ruhestand versetzte Offizier habe, nachdem er einer Truppenparade bei grimmiger Kälte beigewohnt hatte, seine Verwunderung darüber ausgesprochen, wie der alte, mehr als achtzigjährige König, nur im Waffenschrock und ohne Mantel die stundenlange Parade habe aushalten können. Der ständige Begleiter des Königs habe darauf erwidert: „So dachte ich auch, als ich zuerst dem König attischert wurde, denn wie auch die Witterung ist, erscheint er ja immer nur im Waffenschrock, also daß seine Gefolgschaft auch nicht im Mantel antreten. Allein, man verriet mir bald das Geheimnis. Vor jeder Parade im Winter fällt der König den ganzen nackten Körper in Zeitungen ein. Sie füllen ja nicht so sehr und lassen sich bequem auch unter einem stramm sitzenden Waffenschrock verbergen. Ich habe das Mittel dann auch versucht und ohne Mantel die stundenlange Parade ausgehalten. Ich muß gestehen, die Zeitungen wärmen ganz vortrefflich; mich hat, seitdem ich in das Geheimnis eingeweiht wurde, niemals, selbst bei äußerster Witterung, gekränkt, obwohl ich bei Inspektionen vielfach zu längerem Stillstehen gezwungen war. Anfangs war der Zeitungspapier mir verflucht unangenehm. Später habe ich mich aber an die Zeitungsbüchse gewöhnt.“ — Daß man in kalten Ländern die Presse nicht nur als Bildungsmittel, sondern auch als Erwärmungsmittel schätzt, weiß man z. B. aus Erzählungen von Missionaren, die von solch eigenartiger Verwendung von Wädeln bei Ostmos berichtet haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. März 1912.

Berlin: Zur Wahl des Reichstagspräsidenten, die am Freitag erneuert wird, ließ sich bis gestern Abend nach verschiedenen gepflogenen Verhandlungen ein Nares Bild noch nicht gewinnen. — Die Justizminister und deren Gesellen in der Berliner Wahlkreiswahl wählten gestern eine Kommission, die die Punkte erneut feststellen soll, die bei einem eventuellen Abschluß eines Zweiparteiabkommens zu berücksichtigen sind. — Auch in Ruß-

land wird gestreikt. In der Kohlengrube „Saturn“, eine der größten Russ-Polens, sind fast sämtliche Arbeiter in den Ausstand getreten. — In den Linoleumwerken Nibdorf-Berchwalde in Jägermühle fing beim Probieren einer neuen Mischung die Delmasse Feuer und explodierte. Fünf Arbeiter wurden tödlich, fünf sehr schwer und andere leichter verletzt. — Duisburg: Bei einer Kesselexplosion auf der Hütte „Höhring“ wurden acht Arbeiter schwer verbrannt. — Paris: Nach seiner Rückkehr aus London will der Chemiker Berley der Akademie der Wissenschaften seine Probeur der Umwandlung von Eisen in Edelmetalle mitteilen.

Stuttgart. Zu dem Gordon-Bennett-Rennen der Rüste, das im Oktober in Stuttgart veranstaltet wird, sind je 3 deutsche, amerikanische, belgische, französische, österreichische, schweizerische und italienische Ballons sowie je ein russischer, englischer und dänischer Ballon angemeldet. Eine so große Zahl von Ballons hat noch nie an einer Gordon-Bennett-Regatta teilgenommen.

Nürnberg. Die Vorbereitungen für das bekanntlich vom 27. bis 31. Juli d. J. in Nürnberg stattfindende Deutsche Sängertage werden flott betrieben. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht der eine oder der andere der vielen Ausschüsse eine Sitzung abhält, in denen fleißig gearbeitet wird. Der Werbeausschuß hat eine Siegelmarke in einer Auflage von einer halben Million verbreitet, der Werbeausschuß hat die erste Nummer der reich illustrierten Festzeitung erscheinen lassen und die Herstellung von sechs verschiedenen prächtigen offiziellen Anschlagzettel in Auftrag gegeben. Der Festtag wird eine Glanzleistung allerersten Ranges werden, und die Ausrichtung der Stadt ist in einer überaus wirkungsvollen Weise vorgesehen; dieselbe wird dadurch einen ganz besonderen Reiz erhalten, daß die vielen Sängersprüche, die bei dem ersten Deutschen Sängertage in Nürnberg im Jahre 1861 die damaligen Sängerkolonnen entzückt haben, und die seitdem in der Katharinenkirche, der Stätte der alten Meisterlieder, aufbewahrt wurden, in erneuter Gestalt wieder Verwendung finden werden. Der Festplatz mit der 9000 Quadratmeter großen Festhalle und der 132 Meter langen Sängerkolonnen wird mit seinen vielen Bauten aller Art einen großartigen Anblick bieten.

Düsseldorf. Dem ersten Vorsitzenden des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt, Major von Abercron-Wahlheim, ist, wie der „Düsseldorfer Generalanzeiger“ erzählt, von der Universität Marburg der Titel als Ehren doktor verliehen worden.

Rom. Nach einer Meldung des Generals Reissl wurden die Stellungen der Italiener auf der Anhöhe von Marghes am 5. ds. Mts. auf der östlichen Front vom Feinde angegriffen. Nach einem Kampf, der von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens dauerte, wurden die Feinde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Italiener hatten nur einen Toten und 3 Verwundete.

Rom. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, enthalten die Meldungen der „Wiener Neuen Presse“, daß italienische Kriegsschiffe nach Nylkene abgegangen seien, sowie daß der Emir des Somalilandes alle Stämme aufgereizt habe, in die italienische Kolonie Geyherda einzufallen, jeder Unterlage.

Konstantinopel. Der Ministerrat hat den von einer Kommission ausgearbeiteten Reformentwurf für Nordafrika genehmigt. Nach einem Telegramm des Wall von Beirut sind 180 von den ausgewiesenen Italienern ruhig abgereist. Die übrigen werden demnächst folgen. Die Italiener werden durch die humane Behandlung der Verbannten gerührt. Fünf italienische Familien hätten die Verleumdung der türkischen Staatsbürgererschaft erbeten.

Paris. Gestern Abend fielen auf dem Boulevard St. Martin aufständische Chausseurs einen von einem Municipalgardien besetzten Arbeiterwilligen an und bewarfen ihn mit Steinen und Eisenklößen. Als Schutzleute den Bedrohungen zu Hilfe eilten, feuerte ein Streikender einen Revolverschuß ab. Die Menge, die sich sofort gesammelt hatte, fiel mit großer Erbitterung über den Angreifer her und richtete ihn abel zu. Der Mann wurde verhaftet. Der Ausstand der Kraftbrotsbäcker dauert nunmehr schon 100 Tage. Nach Mitteilung des Streikenausschusses haben die 6000 Ausständigen eine Million Frs. an Unterstützung erhalten. Der Verdienstausschlag der Streikenden wird auf sechs Millionen Frs. veranschlagt.

Paris. Einer anscheinend offiziellen Meldung zufolge wird sich der König der Belgier auf seiner Rückreise von der Riviera in Paris aufhalten und wahrscheinlich mit dem Präsidenten Fallières bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft haben, bei der hauptsächlich verschiedene Kolonialfragen erörtert werden dürften.

Paris. Mehrere Blätter melden: Nach einem Funktelegramm aus Mogador soll ein französischer Geschäftsreisender in Agadir ermordet worden sein.

Paris. Wie aus Tanger berichtet wird, beschäftigt man sich auf französischer Seite bereits damit, zwei marokkanische reguläre Truppenabteilungen zu errichten, um zur Pazifizierung des dortigen Gebietes schreiten zu können. Diese Truppenabteilungen werden hauptsächlich durch Europäer und sudanesischen Mannschaften aus Casablanca und Melinae verstärkt werden.

London. Die Zeitungen heben hervor, daß der ausführende Ausschuss der Bergarbeiter gestern zum ersten Male eine Besprechung mit den parlamentarischen Vertretern gehabt habe, alle parlamentarischen Vertreter der Bergleute sind zwar vor einiger Zeit der Arbeiterpartei beigetreten, haben aber ihre eigene Organisation beibehalten und sie haben bei den bisherigen Verhandlungen über die Kohlenpreiskrise die Führer der Arbeiterpartei nicht konsultiert. Man nimmt an, daß bei den Besprechungen einerseits die Frage der Vergebung über die Minimallohne und andererseits die Wirkungen des Streiks auf die übrigen Arbeiterverbände verhandelt worden sind. — Nach den Daily News sind durch die Beschränkung des Eisenbahnverkehrs 100 000 Eisenbahner beschäftigungslos geworden. — Nach dem Daily

Chronicle ist der ausführende Ausschuss der Bergarbeiter in zwei Parteien gespalten, von denen die eine an den beschlossenen Sätzen der Minimallohne unbedingt festhält, während der andere bereit ist, zu verhandeln. Die Erubenbesitzer von Südwales bleiben unbeweglich und wollen das Prinzip der Minimallohne nur unter dem Zwange der Gesetzgebung annehmen.

Paris. Wie aus Vortent gemeldet wird, mußte die dortige Schiffahrtsgesellschaft infolge des englischen Bergarbeiterstreiks anstatt des üblichen Preises von 27 Franks bereits 40 Franks für die Lohne Kohlen bezahlen.

Liverpool. Die White Star-Line kündigt an, daß sie für Verluste nicht verantwortlich sei, die dadurch entstehen könnten, daß die Expedition der Schiffe nicht fahrplanmäßig oder überhaupt nicht erfolgen könne.

Marseille. Die Compagnie Generale Transatlantique teilt mit, daß sie infolge des englischen Bergarbeiterausstandes geneigt ist, die Fahrgeschwindigkeit ihrer Paketfahrboote herabzusetzen, um Kohlen zu sparen.

Glasgow. Die vöglige Abreise von Delegierten der Bergarbeiter aus den schottischen Distrikten nach London ermüdet zu der Annahme, daß die englische Regierung den Plan zu einer neuen nationalen Konferenz entworfen hat. Es verlautet, daß die Delegierten gebeten werden, über die Stimmung in ihren Bezirken zu berichten.

Wagum. Die Sicherheitsbehörden im Grubenbezirk haben umfassende Maßnahmen getroffen, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, falls der Streik ausbricht. Es wird mitgeteilt, es sei der sehr Wille der Regierung, die Arbeitswilligen bei einem etwaigen Ausstand zu schützen. Der Streik wird als unso notwendiger betrachtet, als angesichts der Haltung der christlichen Bergarbeiter die Zahl der Arbeitswilligen, die Anspruch auf den behördlichen Schutz hätten, nicht unbedeutend sein würden. Im Welfenkirchener und Wogumer Landkreise ist die Gendarmerte bereits verstärkt worden, ebenso im Dortmundener Bezirk.

Cherbourg. Das durch heftige Regengüsse verursachte Hochwasser überflutet die Straßen und richtet überall beträchtlichen Schaden an. Gleichzeitig einsetzende Gewitter zerschlugen viele Telefonleitungen. Die Bewohner der Leuchturminsel Doloc leiden Mangel an Nahrungsmitteln, da keine Schiffe landen können.

London. Der greise Führer der Hellsarmee, General Booth, der gegenwärtig eine Inspektionsreise durch Holland unternimmt, ist total erblindet. Möglicherweise gelingt es durch eine etwaige Operation, wenigstens die Sehkraft des linken Auges zu retten.

London. Die Anklage gegen die Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes Lawrence, Bankhurst und Luke sowie den Gatten der Erstgenannten lautet auf gemeinsamen Anschlag und Anstiftung zu Zusammenrottungen sowie böswillige Sachbeschädigung.

London. Die Times melden aus Peking vom 6.: Der chinesische Finanzminister teilte am Samstag den Vertretern der englischen, deutschen, französischen und amerikanischen Banken mit, daß für die diplomatischen Vertretungen Chinas im Auslande eine Million Taels unbedingt nötig seien. Die Banken haben unter Zustimmung ihrer eigenen Regierungen und ebenso der russischen und japanischen Regierung Quanshikui zugesagt, eine halbe Million Taels sofort, eine halbe Million in 10 Tagen und weitere Beträge später vorzuschießen. Die Banken aller sechs Nationen werden unter später festzusetzenden Bedingungen beteiligt werden. Die Beteiligung wird rückwirkende Kraft haben und auch einen Vorschuß von 2 Millionen Taels einschließen.

Petersburg. In der Nähe von Kologriw im Gouvernement Kostroma ist ein Hochseilzug von 13 Personen während eines Schneesturmes erstoren.

Petersburg. Der Verkehrsminister hat dem Ministerrat vorgeschlagen, die Vorbereitungen zum Bau der Transkaukasischen Bahn in der Richtung auf den Archowpaz in diesem Jahre zu beginnen.

Kirin. In der Stadt Banjatsien fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizeitruppen und regulären Truppen statt. Der Kommandeur der 23. Division hat eine Abteilung von Infanterie, Kavallerie und Artillerie gegen die Reuterer entsandt.

Konstantinopel. Der Ministerrat hat vorgestern das Gut von der deutschen Konzession unterbreitet. Der Antrag einer Tief- und Hochbahn von Galata nach der Mündung des Bosporus genehmigt.

Sobartown. Roald Amundsen ist von seiner Südpolarexpedition hierher zurückgekehrt, hat aber noch keine Mitteilungen über seine Reise gemacht.

Washington. Dem Chef des Generalstabes Generalmajor Wood sind vollständige Pläne zur Mobilisierung von 100 000 Mann amerikanischer Truppen an der mexikanischen Grenze unterbreitet worden. Eine täglich sich mehrende Anzahl von Amerikanern, besonders Frauen und Kinder verlassen Mexiko.

Heutige Berliner Kassa-Kurze

4%, Deutsche Reichs-Anl.	101.40	Chemnitzer Bergbau	73.-
8 1/2%, bergl.	90.75	Bismarck	178.75
4%, Preuss. Konsols	101.50	Elb.-Auenberg Bergb.	178.25
3 1/2%, bergl.	90.90	Wesentlich Bergbau	144.25
Distrikts-Commanbit	188.40	Wangliger Zucker	139.-
Deutsche Bank	200.50	Hamburgrer Paketfahrt	139.-
Berl. Handelsgef.	170.75	Harpener Bergbau	135.60
Dresdner Bank	165.50	Hartmann Maschinen	172.-
Darmstädter Bank	124.75	Laurahütte	105.-
Nationalbank	124.50	Nordb. Verb.	247.-
Reichsbank	104.-	Ullrich Bergbau	153.80
Preuss. Credit	124.75	Schneid. Electric.	233.75
Sächsische Bank	135.-	Siemens & Halske	204.47
Reichsbank	135.-	Sturz London	84.80
Canada Pacific Sp.	230.20	Sturz Paris	210.00
Walthmore u. Ohio Sp.	102.50	Deutscher Noten	210.00
Allg. Electricitäts-Gesell.	268.25	Russ. Noten	210.00
Wogumer Gußstahl	210.00		

Privat-Diskont 4 1/2%. — Tendenz: festhalt.

Land ist Vertrauenssache.

Ich führe die Fabrikate der rühmlichst bekannten Fabrik

Carl Tiedemann, Dresden

und empfehle die echten Tiedemann'schen Farb-
budenläde in 23 Farbenbänden, den Herkuleslad
derselben Firma in 1/2 und 1/4 Ko Dosen, ferner
In Versuchslad in 6 Qualitäten
Zinnlad, Tischplattenlad, Eisenumbellad
Copallad, Schultafellad
f. Kutschelad
braunen Spirituslad
weißen Spirituslad
weißen allerersten Emaillelad in 1/2 und
1/4 Ko Dosen
Eisenlad, Lederlad
Eisenlad
Gutlad in diversen Farben
schwarzen Emaillelad in 1/2 Dosen
braunen Emaillelad in 1/2 Dosen.

Anker-Drogerie Riesa

Friedrich Büttner, Bahnhofstr. 16. Tel. 338.
Drogen-, Farben- und Farbwarenhandlung
en gros und en detail.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Gröba. Freitag, den 8. März,
abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.
Berein für Gesundheitspflege e. V., Riesa. Mittwoch,
den 13. März a. c., abends punkt 8 Uhr, im Hotel
Wettiner Hof Fester des 16. Stiftungsfestes, wozu
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt haben.
Eintrittskarten hierzu beim Vorstehenden erhältlich. —
Dienstag, den 26. März a. c., abends 8 1/2 Uhr im Hotel
Wettiner Hof Hauptversammlung. Tagesordnung:
1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Rech-
nungsprüfer, 4. Neuwahl des gesamten Vorstandes,
5. Anträge und Verschiedenes.

Maschinen- u. Heizerverein Riesa.

Zu unserem am Sonntag, den 10. März, abends
7 Uhr im Saale des Hotel Kronprinz stattfindenden

Fastnachtsvergnügen

werden die werten Kollegen nebst lieben Frauen freundlichst
eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind will-
kommen. Vereinszeichen anlegen. Der Gesamtvorstand.

Allgemeiner Beamtenverein.

Nächsten Sonnabend, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr
im „Wettiner Hof“:

Kinematographische u. Lichtbildervorführung

durch Herrn Richard Laube, Leipzig.

1. Naturaufnahmen.
2. In den Fjorden Norwegens (Lichtbildervortrag).
3. Der Humor im Filmbild.

Nur für Mitglieder und deren Angehörige. Recht zahl-
reichem Besuch dieser letzten Veranstaltung im laufenden
Winterhalbjahre sieht entgegen der Gesamtvorstand.



Stute, den 7., und morgen,
den 8. März

Benefiz-Vorstellung

für Herrn Arthur Schend.

2 humoristische Tage.

Motto:
Alles quillt vor Lachen.
Es ladet ergebenst ein
die Direktion.

Auf obiges Bezug nehmend, lade alle meine
Freunde und Gönner
hierdurch herzlichst ein.
Hochachtungsvoll Arthur Schend.

Restaurant goldner Engel.

Montag, den 11. März, halten wir unseren

Karpfenschmaus

ab und erlauben uns, alle werten Gäste, Freunde und
Gönner ganz ergebenst einzuladen.

Albin Döderlein u. Frau.

Für beabsichtigte Knaben, die Ostern 1913 in das
Seminar Oschatz eintreten wollen, sind Ostern 1912
noch einige Plätze in Kl. 1a der Seminarschule frei.
Melbungen persönlich mit Zeugnisbuch bald.

Das größte Lager in Wochentagen finden Sie bei E. Mittag.

Sämtliche am 31. März bzw. 1. April 1912 fällige

Coupons und geloste Effekten

lassen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 10. März

großer Doppel-Stat-Kongress.

Nachm. 4 Uhr 1. Serie. Abends 8 Uhr 2. Serie.

Jede Serie für sich.

Die 2. Serie mit „Guck“ und „Paßt nicht“.

Alle Statfreunde ladet herzlichst ein
hochachtungsvoll **M. Frenzel.**



Restaurant Dampfbad.

Nächsten Sonnabend, Sonntag u. Montag

Bockbierfest.

f. echt bayr. Stoff. f. Bodwürste.

Außerdem die andere Speisen.

Hierzu ladet ergebenst ein **Gustav Zappe u. Frau.**

Achtung! Gasthaus Stadt Freiberg

Parole zum Donnerstag, Freitag,
Sonnabend und Montag.

Treffpunkt aller Rekruten.

Gasthof Bauzig.

Sonntag, den 10. März 1912

großes Extra-Militärkonzert

von der Kapelle des 2. R. S. Pionier-Bataillons

Nr. 22 aus Riesa. Leitung: Kapl. Musikmeister J. Gimmler.

Vorzüglich gewähltes Programm.

Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Familienkarten 3 Stück 1 Mark.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Gleichzeitig halte ich an diesem Tage meinen

Karpfenschmaus

mit ab und lade hierzu ganz ergebenst ein. **D. Hettig.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am
Dienstag früh 5 1/2 Uhr nach langen schweren
Leiden mein teurer, unvergeßlicher Gatte, unser
guter Vater und Bruder, der Maurer und
Hausbesitzer

Friedrich Ernst Vetter

sanft entschlafen ist. Dies zeiget tiefbeträbt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Gröba, den 7. März 1912.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. März,
vom Trauerhause, Rosenstr. 10, aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute
früh 1/2 1 Uhr, an ihrem 63. Geburtstag,
meine liebe, gute Gattin, unsere treuorgende
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Marie Auguste Moritz

geb. Boose

nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft ent-
schlafen ist.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies an

Wilhelm Moritz und Kinder.

Caniß, am 6. März 1912.

Die Beerdigung findet Sonnabend nach-
mittag 3 Uhr statt.

Halt! Halt! Halt!
Grute abend alle ins
Gesellschaftshaus zu
Kaspars Benefiz.

Achtung.

Morgen Freitag früh

Schellfisch,

Schlan, Seelachs,

alles à Pfund 25 Pf.

Clemens Bürger,

Wib., Geflügel-

und Fischhandlung.

Morgen Freitag früh

treffen

grüne Seringe

frisch ein.

Ernst Schüller Nachf.

Restaurant Kleines Ruffenhaus, Riesa.

Sonnabend, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr

großer Statkongress.

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Blümel.**

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 10. März

großes Gesangs- und Instrumental-Konzert

ausgeführt vom Doppelquartett „Liedertafel“

unter Mitwirkung einer Militärkapelle aus Riesa.

Fein gewähltes Programm.

Nach dem Ball.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg. sind zu haben bei Herrn

Felskur Wünsche und im „Anker“.

Ergebenst ladet ein **Fechtschule Gröba.**

Gasthof Sageritz.

Freitag, den 8. März, findet unser diesjähriger

Karpfenschmaus verbunden mit

Ballmusik

statt, wozu alle werten Gäste, Freunde und Gönner freund-
lichst einladen

Max Wolf und Frau.

Polstermöbel u. Gardinen

jeder Art empfiehlt

Arthur Bindig,

Lageleiter und Dekorateur,

Riesa, Bismarckstr. 37.

Sonnabend und Sonntag,
den 9. und 10. d. Mts.

großes Bockbierfest

mit Bratwurstschmaus,

wozu ergebenst einladet

Carl Geyer,

Haidehäuser.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Otto Richter, Neu-Weida.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag früh

Schlachtfest. W. Genuß.

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —

Morgen Freitag

Schlachtfest.

Gasthof Bauzig.

Morgen Freitag

Schlachtfest,

nachmittags

Kaffee und Bierplinsen.

Ergebenst ladet ein

D. Hettig.

Restauration Germania.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Ergebenst Otto Riese.

„Weiterer Blick“.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Gieberts Restaurant.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Freitag, d. 8. März

Monatsversammlung,

Freitag, d. 29. März

Generalversammlung.

Pfeifenklub

Wichtheuer.

Sonntag, den 10. März

Stiftungsfest,

bestehend aus Konzert,

Theater und Ball.

Anfang 7 Uhr.

Gäste durch Mitglieder ein-
geführt, sind willkommen.

Der Vorstand.

Schützen-

Gesellschaft

Riesa.

Die Generalversammlung

findet nicht Mittwoch, den 15.,

sondern Freitag, den

15. März statt.

Die glückliche Geburt

eines

Töchterchens

zeigen hochehrfurcht an

Riesa, 6. März 1912

Otto Junge,

Gas- und Wasserwerks-

Direktor und Frau.

Dank.

Allen Nachbarn, Freunden

und Bekannten die den Sarg

unseres kleinen Liebling

Arno

so reich mit Blumen schmückten,

sagen wir hierdurch unsern

innigsten Dank. Dir aber,

lieber Arno, rufen wir ein

„Ruhe sanft!“ in die Ewig-

keit nach.

Riesa, den 5. März 1912.

Die trauernden Eltern

Emil Friedrich und Frau.

Die heutige Nr. umfaßt

10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesner Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Rijsa. — Für die Redaktion verantwortlich: Krüger Böhm in Rijsa.

Nr. 55.

Donnerstag, 7. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Die Deckung.

Aus Berlin schreibt man uns: In Zentrumskreisen hat man für den Gedanken Propaganda gemacht, daß die Kosten der neuen Wehroverlagen keine neuen Reichseinnahmen erfordern, sondern aus Ueberschüssen der Finanzverwaltung gedeckt werden können. Diesem Zwecke diene eine verzonliche Denkschrift, die vor einiger Zeit anonym verschickt wurde. Ihre Urheber waren aller Wahrscheinlichkeit nach Zentrumsabgeordnete. Die Denkschrift bezieht sich auf die Ueberschüsse des laufenden Rechnungsjahres und demüthigt in dem Staatsantrag für 1912, daß hohe Posten, so für die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, in das Ordinarium gesetzt seien, die eigentlich ins Extraordinarium gehörten d. h. auf Anleihe genommen werden könnten.

Wichtig ist an diesen Betrachtungen nur, daß das laufende Rechnungsjahr sehr beträchtliche Ueberschüsse über den Staatsantrag geliefert hat. Die Ueberschüsse sind aber doch nur einmalige Mehreinnahmen, während Armee und Marine fortwährende Mehrausgaben erfordern. Man kann auch nicht, wie es die „Adm. Volksztg.“ versucht hat, die Ergebnisse eines guten Jahres zum Wohlfühl für die Schätzung der Einnahmen der folgenden Jahre nehmen, weil dabei unberechenbare Größen wie Ernten, auf- oder absteigende wirtschaftliche Konjunkturen mitspielen. Es mag möglich und zweckmäßig sein, einen Teil der vorhandenen Ueberschüsse unter voller Beachtung der Grundzüge für die Schuldentilgung zur Deckung der militärischen Mehrausgaben zu verwenden. Dieser Teil reicht aber keineswegs aus, und wir würden uns sehr an die alte Pumpwirtschaft hincinsteuern, wenn wir nur das Bedürfnis des ersten Jahres decken und nicht zugleich für die weiteren Jahre vorzusehen wollten.

Die Mehrausgabe für Heer und Flotte mag, die einmaligen Ausgaben eingerechnet, für die nächsten drei Jahre über 450 Millionen Mark betragen. Eine solche Summe aus Ueberschüssen zu decken, ist ganz ausgeschlossen. Als das Mindeste, was durch neue fortlaufende Einnahmen aufgebracht werden muß, wird jetzt die Summe von 60—70 Millionen Mark bezeichnet. Welche Vorschläge die verbündeten Regierungen in dieser Beziehung machen werden, steht noch nicht fest. Die Schwierigkeit des Problems liegt darin, daß ohne eine Effektivsteuer schwerlich eine Mehrheit im Reichstag zu erlangen ist, daß ferner eine Reichsvermögenssteuer dem Widerstande der Bundesstaaten begegnet, und daß endlich dieselbe Mehrheit, die für die Wehroverlagen eintritt, in der Frage der Erbschaftsteuer gespalten ist. Der Versuch, mit zwei Mehrheiten zu arbeiten, einer für die Wehroverlagen und der anderen für die Deckungsvoorlagen, wäre ein sehr gewagtes Experiment, dessen Gelingen ganz von den Sozialdemokraten abhängen und eine große Verbilligung zurückerwarten würde. Hiernach könnte als Bestmögliche nur eine so modifizierte Erbschaftsteuer in Betracht kommen, daß unter Beteiligung des Zentrums und der rechts stehenden Parteien noch eine von der Sozialdemokratie unabhängige Mehrheit möglich wäre.

Das Motor-Kriegsschiff.

Dr. B. In der englischen Presse wird mit Wichtigkeit und Ausführlichkeit von einem Besuche berichtet, den der Erste Lord der Admiralität zusammen mit dem Vizeadmiral Prinz Ludwig von Battenberg einem auf einer englischen Werft liegenden dänischen Dampfer, der „Selandia“, gemacht haben. Die „Selandia“ ist nämlich mit

Motoren ausgerüstet und wird in diesen Tagen die Reise nach Siam antreten. Man kann sie als das erste größere Motorschiff bezeichnen und sieht in England deshalb mit ganz besonderem Interesse den praktischen Ergebnissen und Erfahrungen entgegen. Die englische Admiralität beschäftigt sich bekanntlich schon seit Jahren mit dem verlockenden Probleme des Motorschiffes, und man hat zuerst in England ebenso wie in anderen Ländern wohl geglaubt, daß man schneller zu Ergebnissen gelangen würde, die den Motor für große Schiffe verwendbar machen. Heute befindet sich aber für die englische Marine, soweit man unterrichtet ist, nur ein einziger mit Dieselmotoren ausgerüsteter Torpedobootszerstörer im Bau. Außerdem heißt es, daß ein kleiner Kreuzer geplant ist, der ebenfalls mit Motoren ausgerüstet werden sollte. Man sieht also, daß die Engländer dieses Problem mit großer Vorsicht ansassen, vorsichtiger jedenfalls, als der frühere Seelord der Admiralität Lord Fisher meinte, als er die vielbesprochene Prophezeiung von sich gab: „Das Schlachtschiff der Zukunft wird Gasmaschinen und 30,5-cm-Kanonen führen.“ Lord Fisher sagte das beim Stapellauf der „Dreadnought“ im Februar des Jahres 1906, also nunmehr vor sechs Jahren. Man sieht, wie auch die hervorragendsten Fachleute nicht imstande sind, angesichts der unberechenbaren technischen Entwicklung auch nur die Hauptzüge der letzteren auf einige Jahre hinaus anzugeben. Die englische Flotte im besonderen ist schon wieder seit Jahr und Tag über das 30,5-cm-Geschütz hinausgegangen, das 34,3-cm-Geschütz steht auf der Tagesordnung, und vielleicht wird es nur wenige Jahre dauern, bis die 40-cm-Kanone an die Stelle tritt. Auf der anderen Seite ist jetzt sechs Jahre nach Lord Fishers Prophezeiung noch keine Rede davon, ein Schlachtschiff mit Gasmaschinen auszurüsten. Die Gasmaschine gibt ja ohne Zweifel den Vorteil, daß die Maschinenräume erheblich verringert werden können und ebensowohl die Menge des Bedienungspersonals. Ferner dürfte sich die Dampfstreue des Schiffes wesentlich vergrößern. Ob andererseits die so viel erwähnte und gerühmte Schornsteinlosigkeit eines großen Motorschiffes Tatsache wird, bezweifelt man vielfach gerade in technischen Kreisen. Dazu kommt, vielleicht auch besonders im Hinblick auf die politischen Verhältnisse, eine gewisse Scheu der englischen Admiralität, auf ihren großen Kampfschiffen eine Neugier so grundlegender Art einzuführen. Als die Admiralität zuerst auf der „Dreadnought“ und den Kreuzern der „Zwincible“-Klasse Dampfturbinen einbaute, da hatte sie schon jahrelange und vielfache Erfahrungen mit der Turbine auf Torpedofahrzeugen, auf kleinen Kreuzern und, was nicht zu vergessen ist, auch auf großen und kleinen Handelsdampfern gemacht. Hinsichtlich der Motorschiffe liegt aber erst ein Minimum praktischer Erfahrungen vor, und so ist das Interesse wohl begreiflich, das der Prinz von Battenberg und der Erste Lord der Admiralität, Lord Churchill, dem ersten besagenden Motorschiff entgegenbringen. Das erste Motor-Torpedoboot der englischen Marine wird nun bald folgen, und aus dessen Ergebnissen wird man dann vielleicht einen ungefähren Anhalt gewinnen, wie lange es noch dauert, bis der Motor „Schlachtschiffstreu“ geworden ist. Es ist im Vergleich zu früheren Zeiten bemerkenswert, wie sich heute keine Flotte, auch die größte der Welt, nicht mehr auf Experimente einlassen will. Ueberall ist der Gedanke gemeinsam und maßgebend, daß Experimente, deren Ausgang zweifelhaft sein kann, auf großen Kampfschiffen nicht angestellt werden dürfen. Das große moderne Kampfschiff bildet einen so erheblichen Bruchteil der gesamten Seemacht

jeden Staates, daß man die volle Leistungsfähigkeit bei keinem einzigen in Frage gestellt werden möchte. Das sich daraus ergebende militärische Risiko ist ein zu großes.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß auch für die deutsche Marine ähnliche Gesichtspunkte maßgebend sein werden, ja vielleicht in noch höherem Grade, denn bei der sehr beschrankten Anzahl unserer Schiffe ist der Ausfall oder der vermehrte Wert eines einzigen von noch größerer Bedeutung. Andererseits kann man ohne weiteres annehmen, daß die deutsche Marineverwaltung auch dem Problem des Motorschiffes schon seit längerer Zeit lebhaft und tätige Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

In dem Kampfe bei Derna am 3. d. M. sind, wie jetzt genau festgestellt ist, auf italienischer Seite acht Offiziere und 52 Mann getötet, 13 Offiziere, darunter einer schwer und 164 Mann, davon 29 schwer, verwundet worden. — Ein Berliner Blatt hat aus Konstantinopel gemeldet, daß die Türken und Araber den Italienern bei Benghasi vier Kanonen und 60 000 Patronen abgenommen hätten. Auch diese Nachricht soll nach einer Meldung aus Rom wieder falsch sein.

Tagesgeschichte.

Der englische Streik.

Die Beratungen über die Kohlenkrise werden jetzt hauptsächlich von dem Industriekomitee (Industrial Council) geführt, der seit Montag eine Reihe von Sitzungen gehabt und ein Komitee gebildet hat, das mit den Ministern konferiert. Der Ausführliche Ausschuss der Bergarbeiter ist vorgestern wieder zusammengetreten und gestern trafen die Arbeitgeber in London ein. Man legt der Tatsache Bedeutung bei, daß die Erubenbesitzer von Südwales, die das Prinzip der Mindestlöhne bisher bekämpft haben, telegraphisch aufgefordert worden sind, nach London zu kommen. Man erwartet einen neuen Vermittlungsversuch der Regierung. Es wird angeklagt, daß kein Sympathiestreik der Eisenbahner oder der Transportarbeiter stattfinden wird. Die Zahl der Arbeiter anderer Industrien, die infolge des Ausstandes feiern müssen, wird auf 350 000 bis 400 000 angegeben. — Der Parlamentsberichterstatter der Daily News berichtet, daß zwischen den Bergarbeitern und der Arbeiterpartei sowie den übrigen Gewerkschaftsverbänden starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Die Arbeiterpartei und die übrigen Gewerkschaftsverbände seien mit der Ablehnung der Regierungsvorschläge durch die Arbeiter keineswegs einverstanden. Sie selbst erblickten in der Anerkennung des Prinzips des Mindestlohnes einen großen Erfolg und wünschten dringend, daß die Bergarbeiter in eine Kommission der Etala der Lohnsätze eintritten.

Weiter wird gemeldet: Sowohl das Komitee der Erubenbesitzer wie der Exekutiv-Ausschuss des Bergarbeiterverbandes sind gestern nachmittag zu gesonderten Beratungen zusammengetreten. Premierminister Asquith, der Minister des Inneren Grey und der Schatzkanzler Lloyd George hatten gestern nachmittag Unterredungen mit Mitgliedern des Ausschusses der Bergarbeiter. — Infolge der Haltung der Ausständigen sind zwei Kohlenbergwerke im Swansea-Distrikt außer Stande, das Wasser auszupumpen. Wenn der Streik noch ein wenig länger dauert, so wird das Auspumpen zwei Monate in An-

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp.

65

„Einen, der mit dreitausend Mark leihen könnte? Mein, und wenn! Wie sollte ich solche Summe je zurückzahlen?“

Wanda machte eine sorglose Handbewegung. „Das würde sich schon finden. Wir alle würden dazu beitragen. Ich würde wieder eine Stellung annehmen. In zwei Jahren könnte ich ja die Schuld fast allein abtragen. Die Hauptsache ist, daß wir die Summe für alle Fälle innerhalb acht Tagen beschaffen.“

„Freilich! Aber woher?“

Wanda hob zaghaft ihren Blick zu dem Bruder und fragte leise, als scheue sie sich, ihren Gedanken Ausdruck zu geben: „Hast Du denn noch gar nicht an Ewald Bohm gedacht?“

Er machte eine so heftige Bewegung, daß ihr Arm von dem feinen glitt.

„Gottig, noch ehe er etwas zu entgegenn vermocht hatte, fügte sie hinzu: „Er ist doch unser Freund und als Kaufmann vielleicht in der Lage.“

„Unmöglich!“ unterbrach sie der Leutnant erregt. „Daß Du, gerade Du darauf kommst!“

Sie erglühte zwar bis zur Stirn, meinte aber doch: „Warum sollte ich denn nicht? Ich weiß doch sonst niemand.“

Aber der Leutnant schüttelte heftig mit dem Kopf. „Unmöglich! Wie Du zu ihm stehst, ganz unmöglich!“

Sie schob wieder ihren Arm unter den des Bruders; ihre Blide hafteten auf dem Stragenpflaster. Ganz leise und zitternd klang ihre Stimme: „Wie ich innerlich zu ihm stehe, das weiß ja doch niemand außer Dir und mir. Ich hab's ihn ja doch nicht merken lassen. Er ahnt ja doch gar nicht!“

„Aber ich weiß es, und deshalb wäre es furchtbar undenkbar, wenn ich nun seine Hilfe in Anspruch nehmen sollte.“

Wanda drückte den Arm ihres Bruders mit dem ihren und sah ihm fest und beschwörend in die Augen.

„Denke, daß es sich um Dietrichs Leben handelt, um das Leben unseres Bruders! Wenn er nun den schlichten Abschied erhielt, er würde es sicherlich nicht überleben. Die Schande, die Gewissensbisse trieben ihn sicherlich in den Tod.“

Der Leutnant höhnte.

„Ihr wart doch immer die besten Freunde,“ fuhr Wanda eifrig fort, „Du und Ewald Bohm. Weißt Du noch, wie ihr Euch immer ausgehollt habt bei Euren Arbeiten und auch sonst? Wie Ihr als Jungen Euch Drachen geklebt habt und wie Ihr dann auf die Axtentomer Wiesen gegogen seid? Und im Winter habt Ihr zusammen Schneemänner gemacht, und wenn Euch die Strahlenjungen in die Quere kamen, hat immer der eine dem andern getreulich beigehtanden.“

„Und dann hat sich die Freundschaft so gut bewährt,“ fuhr der Leutnant mit bitterer Selbstironie fort, „daß wir uns einer um den andern nicht mehr bekümmert haben in all den Jahren. Als ob wir einander nie gekannt hätten! Und nun auf einmal soll ich wieder antreten, soll mich wieder gütigst auf die Freundschaft mit Bohm besinnen, weil wir sein Geld brauchen!“

Aber Wanda ließ sich nicht so leicht abweisen.

„Daß man sich gerade in der Not auf seine Freunde besinnt,“ entgegnete sie lebhaft, während die innerliche Bewegung ihre Wangen noch dunkler färbte, „ist nur natürlich, und daß Euch das Leben auseinandergebracht hat, ist etwas ganz Alltägliches, und niemand kann deshalb ein Vorwurf treffen.“

Ihr habt eben jetzt andere Interessen und andere Verise. Deshalb habt Ihr Euch doch nicht vergessen, und die Erinnerungen an die schöne Jugendzeit sind doch noch lebendig in Euch. Und wenn Euch nun irgend ein Anlaß wieder zusammenführt, so ist es doch ganz selbstverständlich, daß Ihr wieder die Alten seid.“

„Die Alten!“ Gerwart stieß ein kurzes, herbes Lachen aus. „Du vergißt, daß uns der Zufall ja vor ein paar Wochen zusammenführte und daß ich jene Gelegenheit benutzte, ihm anzudeuten, daß er für uns überhaupt nicht mehr existiert. Wie lustig habe ich ihn behandelt, als ob er überhaupt nicht vorhanden gewesen wäre.“

„Aber,“ wandte Wanda lebhaft ein, „das geschah doch nur in einer falschen Voraussetzung. Es war doch nur ein Mißverständnis, und wenn Du ihm erklärst —“

Der Leutnant machte eine entschieden abwehrende Handbewegung. „Nein, nein, das bring ich nicht fertig. Es wäre zu scham-

los, zu plump. Seit fünf Jahren habe ich ihn nicht gesprochen und alle Fühlung mit ihm verloren, und nun soll ich plötzlich zu ihm gehen und ihn — anpumpen! Er würde mich ja einfach hinauswerfen. — Und wenn auch nicht, es wäre ja zu furchtbar dreist von mir. Nein, Wanda, das kannst Du mir nicht zumuten. Das ginge zu sehr gegen meine Natur. So kann man doch nicht sein inneres Wesen verleugnen. Ich könnt's einfach nicht, und handelte es sich um mein eigenes Leben.“

Der Leutnant hatte sich ganz heiß, ganz außer Atem geredet. Wanda ließ traurig den Kopf auf die Brust sinken. „Aber was soll denn werden, Gerwart?“

„Es wird, es muß sich eben ein anderer Ausweg finden. Das Unmögliche kann doch keiner.“

Wanda schwieg. Sie war zwar nicht überzeugt, im Gegenteil, sie sah kein anderes Mittel, Dietrich zu helfen. Wenn ihr Vater seine Pension verpfändete, wovon hätten sie dann leben sollen? Auch hatte sie das festeste Vertrauen zu der Hochherzigkeit und der Hilfsbereitschaft Ewald Bohms. Er würde sicherlich helfen, wenn es irgend in seiner Kraft stand. Aber sie schloß auch auf der andern Seite, daß Gerwart es einfach nicht über sich vermögen würde, nach alledem, wie sich seine Beziehungen zu Ewald Bohm gestaltet hatten, nun als ein Verräther zu ihm zu gehen.

Es war zwei Tage später in der siebenten Abendstunde. Gerwart von Sterned war eben vom Dienst gekommen, und seine Absicht war nun, sich zu seinen Eltern zu begeben und nach seines Vaters Befinden zu sehen. Am Tage vorher war schon eine Besserung eingetreten, und es war möglich, daß der Patient heute ziemlich schmerzfrei war und daß sich mit ihm über Dietrichs Angelegenheit nunmehr verhandeln ließ. Die Zeit drängte, und so peinlich ihm auch der Gedanke war, den ohnedies geplagten alten Herrn wieder mit einer neuen Sorge zu befallen, es blieb nichts weiter übrig, wollte man Dietrich nicht verloren geben.

Gerwart von Sterned trat an seinen Kleiderschrank, um seinen Anzug zu wechseln, als der Burste mit der Meldung erschien, daß ein fremder Herr draußen sei, der den Herrn Leutnant zu sprechen wünsche.

„Name?“ fragte der junge Offizier mit militärischer Kürze. „Bohm, Herr Leutnant.“

Spruch nehmen. Die Schiffbesitzer der Nordostküste bieten für Bunkerkohle ungewöhnliche Preise. Der Kohlenpreis ist bis auf 30 Schilling die Tonne in die Höhe gegangen und ist der höchste seit zwanzig Jahren. In den Industrien im Thnedistrikt werden fortgesetzt Werke geschlossen. Am Flusse Tees arbeiten nur noch 9 von 74 Hochöfen. — Im Unterhause fragte der Abg. Bourgoyne an, ob die Arbeiterausstände die Fertigstellung der im Bau befindlichen Schiffschiffe hinausschieben könnten. Der Minister Churchill erwiderte, er fürchte, daß der Bau aller Schiffe verzögert werde, wenn die Arbeiterausstände andauerten.

Aus Castellon de la Plana (Spanien) wird gemeldet: Infolge des Streiks der englischen Bergarbeiter mußten die für die Ausfuhr von Orangen und Gemüse bestimmten zahlreichen Dampfer ihren Dienst einstellen. Den Landwirten droht großer Schaden, und Tausende von Arbeitern sind beschäftigungslos. — Infolge des durch den Kohlenstreik eingetretenen Kohlenmangels haben in Kiel die Hafentransport-Gesellschaft und die Neue Dampfer-Kompagnie im Dampferverkehr mit den Förderorten vorgestern abend eine wesentliche Einschränkung eintreten lassen.

Die Lage unter den Ruhrbergleuten muß als kritisch bezeichnet werden. Im Dortmund Revier haben die Bergleute nur deshalb die Arbeit wieder aufgenommen, weil einige radikale Führer ihnen erklärten, sie sollten noch fünf Tage warten, um dann mit elementarer Gewalt einheitlich auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Die radikalen Führer erklären, daß Montag der Ausstand losbricht. Demgegenüber wird aus leitenden Kreisen des Gewerkschafts der christlichen Bergarbeiter erneut versichert, daß dieser seine Ruhe behaupten werde. In diesem Sinne hat die Generalversammlung des Gewerkschafts vorgestern einen Beschluß gefaßt. Die Versammlung fordert von den Behörden den energischen Schutz der nichtstreikenden Bergleute. — Am Dienstag sind etwa 400 Gendarmenwachtmänner aus dem Reich zur Aufrechterhaltung der Ordnung in das Ruhrkohlenrevier abgerückt.

Die Union der Bergarbeiter Deutschlands hat den Betriebsleitungen aller Braunkohlenschächte in den Bergamtsbezirken Bielefeld, Bismarck und Teupitz folgende Forderungen überreicht: 25 prozentige Erhöhung der Arbeitslöhne für Hauer im Abbau und auf Strecke, wobei jeder Hauer mindestens 4½ Kronen in der Schicht verdienen muß, 25 prozentige Erhöhung der Schichtlöhne und Arbeitsgebühren aller übrigen Grubenarbeiter und Tagelöhner. Die Beantwortung der Forderungen wird bis zum 14. März erwartet.

Der für den 11. März beschlossene 24 stündige Generalstreik kann leicht zu einem Ausfall aller Grubenarbeiter Frankreichs werden. Wenigstens ist eine darauf bezügliche Bewegung im Gange; es finden zwischen den verschiedenen Gewerkschaften der Grubenarbeiter in Frankreich ununterbrochen Konferenzen vertraulicher Natur statt. Es heißt, daß man mit einem solchen Auslande einerseits die Sache der englischen Gewerkschaften unterstützen und andererseits den eigenen Lohnkampf fördern möchte.

Deutsches Reich.

Das Dampfschiff „Teutland“, mit dem Kaiser an Bord, ist gestern um 4½ Uhr vor Cuxhaven eingetroffen und bei Ankerbruch vor Anker gegangen. Die Stadt Cuxhaven ist reich geschmückt. Das Wetter war besser geworden.

Die beiden Wehrvorklagen sind nach dem „Volks-Anz.“ nunmehr dem Bundesrat zugegangen. In den nächsten Tagen werden die Wehrvorklagen halbamtlich verhandelt werden. Die Flottenvorklage bringt das dritte aktive Geschwader, das gewonnen wird durch den Verzicht auf das Reserveflottenflaggschiff, weiter durch

den Verzicht auf die Materialreserve und schließlich durch den Neubau von drei Linien Schiffen und zwei kleinen Kreuzern. Die Ausgaben beginnen mit 15 Millionen und steigen in fünf Jahren auf 43 Millionen. Der Reichskanzler hat sich erst jetzt mit den Finanzministern der Einzelstaaten in Verbindung gesetzt. Eine amtliche Auskunft über diesen Gegenstand wird nicht erteilt.

Die Wahlung, nach welcher der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes vor einigen Tagen mit mehreren Parlamentariern über ein Petroleum-, Kohlen-, Spiritus- und Säuremonopol verhandelt haben soll, entbehrt jeder tatsächlichen Begründung.

In einem Artikel der Nationalliberalen Korrespondenz nimmt der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. Krause zu der bevorstehenden Wahl des Reichstagspräsidenten Stellung. Die Tatsache, daß die Sozialdemokratie bei der Besetzung der Kommissionen und der leitenden Stellen in den Kommissionen als gleichberechtigte Partei behandelt werde, rechtfertige keineswegs den Schluß, daß sie Anspruch auf einen Präsidentenposten habe. Denn einmal seien die Geschäfte des Präsidenten innerhalb des Parlaments nicht eigentlich politischer Art; da ferner die Zahl der Präsidenten auf drei beschränkt ist, können nicht alle Fraktionen im Präsidium vertreten sein. Für alle Fraktionen aber, die Anspruch auf einen Präsidentenposten machen, müßten die Voraussetzungen für die Übernahmung des Amtes die gleichen sein. Neben der Geschäftsordnung ist aber auch die parlamentarische Tradition zu beobachten. Der Artikel schließt: Die Sozialdemokratie wird die von jedem Präsidenten zu erfüllenden Pflichten nicht übernehmen. Sie schließt sich selbst vom Präsidium aus. Es kann nicht zugelassen werden, daß ein Präsident sich seinen Pflichten entzieht. Es entspricht deshalb auch der Sachlage, wenn der Kaiser den Empfang von nur zwei Präsidenten ablehnt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Dr. Beder (Wingener-Mag.) beanstandet und Erhebung von Beweisen angeordnet.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses äußerte sich der Kultusminister über die Errichtung einer Universität in Frankfurt am Main. Die Regierung werde auf die Anträge aus Frankfurt näher eingehen, wenn sicher gestellt sei, daß die Frankfurter Universität nach denselben Grundsätzen gebildet werde wie die anderen Universitäten. Nur solle sie nicht vom Staate, sondern von Privaten unterhalten werden. Die Mittel dürften nicht etwa vom Bestehen der Stadtverordnetenversammlung abhängig gemacht werden, sondern müßten durch eine Anzahl Stiftungen aufgebracht werden. Nur wenn die Frankfurter Stellen auf diese Bedingungen eingegangen, werde der Minister die Verleihung des königlichen Privilegs beantragen. Fast sämtliche Fraktionen erhoben gegen die Gründung ernste Bedenken. Auch wurde darauf hingewiesen, daß eine Universität ohne theologische Fakultät keine richtige Universität sei.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde die Summe von vier Millionen Mark zur Herstellung von Kleinwohnungen für Staatsarbeiter bewilligt. Staatssekretär Delbrück erklärte, diese Summen werden nun alljährlich angefordert werden.

Im Jahre 1911 sind insgesamt 1 165 389 Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung zugeflossen. Da am Ende desselben Jahres die Zahl der laufenden Invaliden- usw. Renten sich auf 1 050 012 stellte, so haben auf Grund beider Versicherungen im Vorjahre nicht weniger als 2 215 401, oder rund 2¼ Millionen Personen Entschädigungen auf Grund der Unfall- und der Invalidenversicherung erhalten. Die im Jahre 1911 in Fortfall gekommenen auf Grund der Invalidenversicherung gezahlten Renten sind darin nicht einmal eingerechnet.

Von der staatsverhaltenden und geschäftstreuem Verwaltung gewisser Teile des katholischen Klerus in Ost-

Preußen legte dieser Tage ein geistlicher Kollator im Wahlkreis Hünningen-Sierens Zeugnis ab. Es mußte dort eine Ersatzwahl stattfinden, weil das Oberlandesgericht Colmar wegen unzulässiger geistlicher Wahlbeeinflussung die Wahl des Zentrumskandidaten laßter hatte. In einer Versammlung äußerte sich nun nach der „Mitt. Volkstg.“ ein Zentrumsgesetzlicher folgendermaßen: „Die Kasserung dieser zwei Wahlen (Hünningen-Landser und Hünningen-Sierens) durch das Oberlandesgericht ist eine Schandtat. Wir Geistlichen werden und von den Herren von Colmar keine Vorschriften machen lassen, wir werden trotzdem politisch tätig sein, und zwar nicht nur in Versammlungen, sondern auch auf der Kanzel.“ Nach dieser höhnischen Abgabe an den Spruch des höchsten Landesgerichts kann man sich ungefähr vorstellen, wie in den Kreisen eines derart den Befehlen höhnisch sprechenden Klerus die Staatsautorität „gestiftet“ wird.

Serbien.

Die Sobranje hat den gesamten Gesetzentwurf betr. die Einführung des Proportionalwahlsystems für die Sobranje angenommen.

Frankreich.

Vorgestern nachmittag brachte der Kriegsminister Millerand in der Kammer den Gesetzentwurf über das Militärflugwesen ein, durch den der „flüchtigen Waffe“ eine selbständige Organisation verliehen werden soll.

England.

Oberst Seely, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, legte dem Unterhause einen Plan für den Ausbau der englischen Luftflotte vor, wobei diese im Kriegsfall auf gleicher Höhe sein würde, als die irgend eines anderen Staates.

Mexiko.

Die Zapatisten haben die Stadt Atlixco eingenommen. Bei dem Kampfe wurden 20 Mann der Regierungstruppen und 13 Aufständische getötet. In der Nähe von Torreon fielen Regierungstruppen in einen Hinterhalt, wobei sie 50 Mann verloren.

Der französische Marineminister hat den gegenseitigen im Hafen von Rio de Janeiro liegenden Kreuzer Descartes zum Schutze der französischen Staatsangehörigen in Mexiko in die mexikanischen Gewässer entsandt.

Sina.

Auf einer Tour, die der anglikanische Bischof von Nordchina Dr. Scott in Begleitung der Missionare Tay und Hughes am 29. Februar von Peking durch seine Löhne angetreten hatte, kam es zu Streitigkeiten mit Aufständischen, die den Wagen und die Zugtiere der Missionare mit Beschlag belegten wollten. Hierbei wurde der Missionar Tay von den Soldaten erschossen. Hughes und Dr. Scott blieben unverletzt.

In Peking sind die britischen und amerikanischen Tabakvorräte im Werte von 10 000 Pfund Sterling und alle japanischen Gebäude von den Meuturern geplündert worden. Die Japaner haben in den Missionen Zuflucht gefunden. Ein Sonderzug mit französischen und japanischen Truppen ist nach Peking abgegangen, um die Franzosen und Japaner nach Peking zu bringen. Auf besonderes Ansuchen schloßen die Japaner alle Fremden in Schan-hai-kuan. Mehrere Gruppen Meuterer, die nach Peking zurückkehrten, um mit der Plünderung wieder zu beginnen, wurden festgenommen und hingerichtet. Polizei und Gendarmen halten sich bewundernswürdig. Ein Privattelegramm meldet, daß 2000 Mann gemeutert und Kiankiang im Yangtseckale geplündert haben.

Das Meuterer-Bureau meldet aus Tientsin von vorgestern: 800 Mann japanischer Truppen trafen heute früh in Chingwanton ein, wohin sie von Port Arthur aus per Lastschiff gebracht worden waren. Vier Kreuzer mit diesen Truppen werden in Tientsin um Mitternacht erwartet. Weitere 500 Mann japanischer Truppen haben Nutzen auf der Straße nach Tientsin verlassen. Vier

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Japp.

67

Herwart von Sterned drehte sich rasch herum und starrte den ihm in starrer Haltung gegenüberstehenden Soldaten mit ungläubiger Miene an.

„Wer?“

„Der Bohm, Herr Leutnant.“
Der junge Offizier knöpfte seinen Ueberrock, den er im Begriff gewesen, auszuziehen, rasch mit zuckenden Fingern wieder zu. Hastige Gedanken schwirten ihm durch den Kopf. Was wollte Bohm? War es ein Zufall, der ihn gerade jetzt zu ihm führte — oder sollte Wanda? — Er winkte dem Burtschen, den Herrn heranzuführen, und bemühte sich mit immerer Anstrengung, die Aufregung, die in ihm glühte, zurückzudrängen und ein möglichst unbefangenes Gesicht zu zeigen.

Auch Ewald Bohm schien ganz unbefangene. Mit lebhaften Schritten näherte er sich dem Jugendfreund und bot ihm mit einem freundlichen Lächeln die Hand, als seien sie erst gestern im besten Einvernehmen auseinandergegangen.

„Entschuldige, wenn ich Dich stören sollte. Ich hatte schon immer einmal vor, Dich aufzusuchen; aber wie das nun ist, man verchiebt's von einem Tag zum andern. Und dann kommt wieder allerlei wichtige und dringliche Arbeit dazwischen. — Wie lange ist es eigentlich her, daß wir uns nicht gesprochen haben?“

„Ueber fünf Jahre.“
Der Leutnant deutete, immer noch mit einer peinlichen Empfindung kämpfend, auf das Sofa und zog selbst einen auf der anderen Seite stehenden Stuhl heran. Ewald Bohm vernickte sich leicht und nahm ungezwungen Platz.

„Sieh mal, schon so lange!“ lübe er lebhaft fort. „Ja, ja, wie einen das Leben auseinanderbringt! Aber wirst Du, oft habe ich doch an Dich gedacht und an Deine Geschwister. Es war doch eine schöne Jugend!“

Und dann kam der Ernst des Lebens. Na, das ist nun mal nicht anders. Gütlich geklopft habe ich in all der Zeit! Na, Du wirst auch nicht müde gegangen sein. — Und Arno Böcker! Erinnerst Du Dich? Der nebenan bei uns wohnte. Wir drei waren doch damals die Ungetrennten auf der

Schulbank und in unserer freien Zeit. Weißt Du noch, wie uns unsere Mitschüler immer nannten? Das Reebblatt! Erinnerst Du Dich nicht?“

Und nachdem Herwart mit einer bejahenden Kopfbewegung geantwortet hatte, fuhr der andere fort: „Und Dein Bruder Dietrich, der ist wohl nun auch Offizier geworden?“

Der Leutnant warf einen schwebenden, forschenden Blick zu seinem Besucher hinüber und erwiderte unwillkürlich. Sollte er das nicht wissen? Und was das nun die Einleitung? Oder war er wirklich nur zufällig gekommen, völlig ahnungslos, ganz ohne eine bestimmte Absicht?

„Jawohl, seit'm halben Jahre ist er Leutnant,“ antwortete er laut.

„Und Dein Papa?“

„Ist pensioniert.“

Ewald Bohm nickte.

„Ja, das erzählte mir Deine Schwester vor einiger Zeit. Sie wird Dir ja wohl mitgeteilt haben, daß ich sie ein paar mal getroffen habe, als sie noch Buchhalterin bei der Firma Ziegler u. Scholz. — Apropos, das wollte ich Dir ja noch auseinandersetzen, wie es kam, daß Du uns damals in der Kontorei — reiner Zufall — Wahrgenommen und da —“

Herwart machte eine höflich-abwehrende Bewegung.

„Wanda hat mir bereits erklärt.“

„Da nicht der andere zusehen.“

„Schön! Also erwidert — Du weißt doch, daß ich etabliert bin? Ja, ich habe mich selbständig gemacht und schon ganz hübsch etwas vor mich gebracht. Da redet man immer von dem sich immer mehr zuspitzenden Wettbewerb im kaufmännischen Leben und dem täglich schwieriger werdenden Kampf ums Dasein. Unfönn! Das Geld liegt immer noch auf der Straße. Nur Mut muß man haben und Unternehmungslust und meinetwegen auch ein bißchen Glück. Als Kaufmann kann man sich auch heute noch mit den kleinsten Mitteln emporarbeiten. Wie gesagt, habe schon einen ganz schönen Wagen besitze gelegt.“ Er feuchte mit einem foretten humoreistischen Gesichtsausdruck. „Und nun kommen die Sorgen, wie das Geld anlegen. Ja, ja, das macht auch manchmal Kopfzerbrechen.“

Herwart runzelte unwillkürlich seine Brauen.

„In Deinem Geschäft wirst Du wohl die beste Gelegenheit dazu haben,“ versetzte er kalt.

Doch der andere schüttelte eifrig mit dem Kopf.

„In meinem Geschäft? Nein! Mein Betriebskapital reicht aus. Das darüber ist, wird angelegt — natürlich in Staatspapieren nicht. Das ist nichts für'n Kaufmann. Drei Prozent Zinsen. Nein, unter fünf Prozent lege ich mein Geld nicht an.“ Er lachte wieder etwas übertrieben, geräuschvoll. „Auch Dir würde ich's nicht billiger geben. Könnte ich nicht — wahrhaftig nicht.“

Der Leutnant setzte sich steif und zeigte eine kühl abweisende Miene.

„Bedauere! Gabe keinen Bedarf.“

Ewald Bohm warf einen forschenden Blick nach seinem Freunde hinüber.

„Wirklich nicht? Schade! Ein paar tausend Mark habe ich nämlich gerade flüssig, weiß nicht, wohin damit. Und da dachte ich mir, frage mal bei Herwart Sterned an. Ein Leutnant braucht immer Geld, und ein Leutnant ist immer sicher, 'ne sicherere Kapitalanlage gibt's ja gar nicht.“ — Wieder folgte ein lauernder, beobachtender Blick. „Oh Du Dich an 'nen andern wendest —“

„Ich wende mich an niemand. Ich brauche niemals Geld.“

Das kam scharf, fast schroff von den Lippen des Leutnants.

Aber der junge Kaufmann ließ sich nicht so leicht einschüchtern.

„Und Dein Bruder Dietrich?“

Herwart von Sterned sprang heftig auf seine Füße; er schritt ein paar mal erregt auf und ab, dann blieb er vor dem in stichtlicher Verlegenheit zu ihm aufblickenden Jugendfreunde stehen.

„Sag mal, hat Dir einer was gesagt?“

Ewald Bohm bemühte sich, eine verständnislose, unbefangene Miene zu heucheln. Aber es gelang ihm nicht; plötzlich erhob auch er sich mit energischer Bewegung, und ein befeindender Entschluß glühte aus seinen wieder klar und ethlich blickenden Augen.

„Du hast recht,“ rief er, „lassen wir das unwürdige Bestreben! Es ist mit auch zu ungewohnt. Und zum Ziele kommen wir damit doch nicht. Also ja, ich weiß, daß Dietrich Schulden hat und daß das Geld in acht Tagen bezahlt werden muß.“

Telegierte der Regierung in Nanjing sind aus Peking wieder in Nanjing eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich zwei von Juanjüchü ernannte Telegierte, die in Nanjing die Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung fortsetzen sollen.

Dem Pariser Temps zufolge beorderte die französische Regierung wegen der Vorgänge in China das Kanonenboot Terrible von Schanghai nach Tsingwangtau und den Panzer Albatros nach Hongkong.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Dresdner Alberttheater. Die Leitung des neuen Dresdner Alberttheaters, „Alberttheater“, das nach Fertigstellung des neuen Königl. Schauspielhauses im jetzigen Hofspielhaus in Dresden-Neustadt seine Pforten öffnen will, ist schon tüchtig an der Arbeit. Die unter Maxime René stehende Direktion hat den Dresdner Musikdirektor Felix Zimmermann als Dramaturg und künstlerischen Direktionsbeirat verpflichtet, ferner ist das langjährige Mitglied des Dresdner Residenztheaters, der Komiker Karl Friele für das Alberttheater als Regisseur und Darsteller verpflichtet worden. Die Wahl dieses Künstlers wird allerdings in künstlerischen Kreisen verschieden beurteilt.

Der Germanist und Musikhistoriker Rodus Freyherz v. Billecron ist in Koblenz im Alter von 91 Jahren gestorben.

Die Tribuna aus Pompeji melbet, haben die vor zwei Monaten begonnenen Ausgrabungen zur Entdeckung eines neuen wichtigen Teiles der vergrabenen Stadt geführt. Man hat auch Inschriften von höchstem historischen Wert und reiche archaische Schätze gefunden.

Aus aller Welt.

Stettin: Als gestern mittag 12 Uhr 16 Arbeiter einen über das Eis am Eingang des Freihafens gelegten Steg passierten, kippte dieser um, sämtliche Arbeiter fielen ins Wasser. Fünf von ihnen wurden unverletzt geborgen, die übrigen erlitten leichtere Verletzungen. — Münster i. Westf.: In der Jrenanstraße Haus können Schlag ein Pfingling in einem Wutanfall solange auf einen Vater ein, bis der Unglückliche tot am Boden lag. — Paris: Sogestern abend fielen abermals strotzende Chauffeure mehrere Arbeitswillige an, von denen sieben durch Steinwürfe und einer durch einen Revolverbeschuss verwundet wurden. Fünf Ausländer wurden verhaftet. — Der vor einigen Wochen ausgeraubte Kassenbote Gaby wurde vorgestern vor dem Untersuchungsrichter dem kürzlich verhafteten Anarchisten Deubonnee gegenübergestellt und erkannte in ihm mit Bestimmtheit seinen Angreifer. — London: Dienstag mittag schoß jemand in Smithing Lane, wo sich die Büros des Bankiers Rothschild befinden, auf das Automobil Leopold Rothschilds. Rothschild selbst blieb unverletzt, während ein auf der anderen Seite stehender Detektiv am Munde, im Genick und an der Brust verwundet wurde. Der Täter, der vier Schüsse auf das Automobilfenster abgefeuert hat, wurde verhaftet. — New York: Aus Prince Albert in der kanadischen Provinz Saskatchewan wird ein furchtbares Eisenbahnunglück gemeldet. Ein Zug der Canada-Northern-Eisenbahn stürzte bei der Überquerung eines Viadukts in den südl. Arm des Saskatchewanstroms. Ein Pullmannwagen, in dem sich zehn Personen befanden, überschlug sich mehrere Male und blieb auf dem Grunde des Stromes liegen. Man fürchtet, daß ca. 10—15 Personen getötet und ca. 20 schwer verletzt sind. Rettungsmannschaften sind nach der Unfallstelle abgegangen.

Neuheiten in Blausenstoffen finden Sie früh bei Ernst Mittag.

In unserer nach den neuesten technischen Erfahrungen erbauten absolut diebes- und feuersicheren

Stahlkammer

vermieten wir stählerne Schrankfächer (Safes) in verschiedener Größe.

Ferner übernehmen wir zur Aufbewahrung in der Stahlkammer für längere und kürzere Zeit verschlossene Depots (Kisten, Koffer u. s. w.)

Riesner Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Gothaer Lebensversicherungsamt auf Gegenseitigkeit.

Vericherungsbestand:

1 Milliarde 100 Millionen Mark.

Dieser gewählte Dividenden: 286 Millionen Mark.
Alle Ueberflüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit, Unauschaltbarkeit, Weltpolice.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Amt:
Emil Luok, Riesa, Bahnhofstr. 11.



Treffsicher
für Alle, die ein Schuhputzmittel suchen, ist
"Kavalier"
die beste Lederputzcreme der Welt!

Tropfläschen
mit Brut, verleiht radikal Rademachers Goldgelb. Patent-Parfüm Nr. 1018. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verleiht Zunge v. Parasit. Wichtig f. Schilddrüse. Preis v. Ankerungen. Fl. 3 M. — u. 6 M. in den Provinzen und Apotheken.



Fein parfümiertes, ganz milde Handwasch-Seife. Vorzüglich zur Toilette. Die beste und billigste zum täglichen Gebrauch. — Stück nur 10 Pf. Überall käuflich!
Kern. Otto Schmidt, Döbeln.

Obstbaumfarbolineum
Lohol wieder eingetroffen.
Anferdrogerie Riesa, Friedr. Büttner.

Halt! Halt! Halt!
Geht abend alle ins
Gesellschaftshaus zu
Kaspars Benefiz.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 10. März, nachmittags 3 Uhr, soll in Gorbieders Gasthaus das Köchler Fischloch, unter Auswahl der Dientanten, meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gegeben.
Am 11. u. 4. März 1912.
Der Gemeindevorstand.

Zufolgeprüfung rote ruff. Hände

rauhe Haut

im Gesicht u. an den Armen befeuchtet ab. Nach Zuckooh-Creme (nicht fettend), Tube 20, 50, 75 Pf. 20. Dazu Zuckooh-Seife, wunderwoll. f. reinen, zarten Teint, St. 50 Pf. in d. Stadt-Apothek. d. D. Förster u. A. B. Genuide, W. Baum Ksh., Droge, u. Prof. Blumenstein.

Gegen Würmer

hilft vorzüglich
Vermal
Bafel 40 Pf.
Stadtapothek Riesa.

Würmer

nebst Brut beseitigen sicher
"Bumi" Bonbon Pat. 30 Pf.
Oscar Förster, Centr.-Drog.

6 Zentn. Heu

verkauft
Schlehahn, Vostra.

Heu

sucht zu kaufen
P. Richter, Viehhändler,
Neu-Gröda.

Elfterwerdaer Zeitung

Für Stellengesuche und Angebote, An- und Verkäufe, Versteigerungen, Verpachtungen, Wohnungsanzeigen usw. besonders zu empfehlen.
Anzeigen haben den besten Erfolg! Gesehene Zeitung Industrie, Gewerbes und Landwirtschaft.

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Japp.

88
Eine heftige Bewegung des Leutnants unterbrach ihn. Er stampfte erregt mit dem Fuße auf.

„Wanda hat Dir's —“
„Beschrieben, ja! Heute früh erhielt ich ihren Brief. Da sie keinen anderen Ausweg wußte, hat sie sich an mich gewandt. Wer will sie beschuldigen? Es handelt sich ja um das Leben ihres Bruders. Sie hat Vertrauen zu mir, sie rechnet mich noch zu den Freunden der Familie, und das macht mich stolz und glücklich. Und nun komme ich zu Dir als Freund zum Freunde und bitte Dich, mich nicht stolz und hochmütig zurückzuweisen. Bedenke unserer gemeinsamen Kindheit, unserer Freundschaft als Knaben und Jünglinge. Haben wir uns nicht oft einander als gute, treue Freunde erwiesen und einer dem anderen ausgeholfen, wenn wir in Verlegenheit und Not waren? So etwas kann man doch nicht einfach aus seinem Gedächtnis und seinem Herzen streichen, das sitzt doch aneinander fürs Leben. Und wenn ich mir jetzt gestatte, Dir zu Hilfe zu kommen, so tue ich nichts als meine Pflicht als Freund und nehme nur mein gutes Freundesrecht in Anspruch.“

Stewarts Horn war einer peinigenden, demütigenden Empfindung gewichen. Er presste seine Rechte gegen die Augen und stöhnte aus tiefster Brust.

„Ewald Bohm machte eine Bewegung nach seiner Tasche. Der Einfachheit wegen habe ich das Geld gleich mitgebracht. Du wilst die Waise haben, mit einem Schuldschein —“
„Aber der Leutnant machte eine ungeschicklich abwehrende Handbewegung.“

„Nein! Ich danke Dir!“ erwiderte er hastig, entschieden. „Ich kann es nicht nehmen. Unmöglich! Was Du da sagst, ist nicht auf uns zu.“

„Unsere Freundschaft ist längst in die Brüche gegangen. Seit Jahren habe ich mich nicht um Dich gekümmert.“
„Und ich mich nicht um Dich.“ Ewald Bohm lachte. „Des-halb brauchen wir uns gegenseitig keine Barmherzigkeit zu machen. Ich bitte Dich, das war doch die natürlichste Sache von der Welt. Es war eben eine Uebergangsstelle. Du warst in der

Reifejahre, ich in der Lehre. Jeder hatte mit sich zu tun. Das brachte uns auseinander. Aber nun wird es wieder anders werden. Wir werden wieder die alten sein.“ Er legte dem ihm Gegenüberstehenden mit einer überredenden, bittenden Gebärde seine Hand auf die Schulter. „Na, Gerwart, komm. Laß doch den verdammten Stolz. Bin ich Dir denn gar nichts mehr? Hast Du denn alles, alles vergessen? Nur weil Du jetzt Offizier bist und ich —“

„Der andere schüttelte lebhaft mit dem Kopf.“
„Quäle mich doch nicht unnützlich!“ rief er. „Verstehe mich doch recht! Ich kann ja doch Dein Geld, das Du Dir in fleißiger Arbeit mühsam durch die Jahre gespart hast, nicht annehmen, es wäre ja zu gewissenlos, denn ich weiß nicht, ob ich es Dir je wieder zurückzahlen könnte.“

„Wah! Ewald Bohm zeigte eine sorglose Miene. „Daraum ist mir gar nicht bange. Glaube nur nicht, daß ich leichtsinnig mein Geld wegwerfen will. Nein. Dazu bin ich ein zu guter Kaufmann. Aber ich weiß ja, daß es bei Dir sicher ist, todsicher. In ein oder zwei Jahren bist Du Oberleutnant. Was Du dann mehr bekommst als heute, zahlst Du an mich zur Tilgung der Schuld. Und Wanda — Deine Schwester wird wieder eine Stellung als Buchhalterin annehmen.“

„Also von Gefahr, daß ich mein Geld verlieren würde, kann gar keine Rede sein. Und nun kein Wort weiter. Du stellst mir einen Schuldschein aus, zahlst mir 5 v. H. Ich mache noch ein gutes Geschäft dabei. Wahrhaftig. Du kannst mein Geld wirklich mit ruhigem Gewissen nehmen.“

„Aber der Leutnant machte noch immer hartnäckig zurückweisende Kopfbewegungen. Da konnte sich der andere eines schmalenden Lächelns mit der Zunge, der seine Ungebild verriet, nicht erwehren. Und im nächsten Moment stand er dicht vor dem Freund und sagte seine Schultern mit beiden Händen.“

„So sei doch vernünftig, Gerwart, drang er in ihn. „Weißt Du denn sonst einen Ausweg? Dein Vater kann's doch nicht entbehren. Verzeih! Ich weiß, daß er nicht mehr befigt als seine Pension. Na, und davon müssen doch Deine Eltern leben. Und bedenke doch Dietrichs lurchbare Lage. Könntest Du's verantworten, wenn Du jetzt eigenständig aus falschem Stolz meine Hilfe zurückweist und Dein Bruder würde in seiner Bergwerkung Hand an sich legen? Könntest Du das vor Deinen armen, alten Eltern verantworten? Die Gesundheit Deines Vaters ist nicht die beste, und Deine Mutter würde es noch viel weniger ertragen können. Ich weiß, Dietrich war immer ihr Liebling. Hast Du Dir das alles klar gemacht, Gerwart?“

Der Leutnant sank auf den hinter ihm stehenden Stuhl und stützte ergriffen seinen Kopf in die Hände. Schweigend stand der Freund eine Weile neben ihm.

„Wenn Du nur nicht so unerbittlich stolz wärest,“ sagte er leise, weich. „Wenn ich ein Kamerad von Dir wär, müdest Du Dich nicht so lange besonnen haben. Ich war ja doch auch 'mal Dein Kamerad, Dein guter Kamerad. Und ich will es wieder werden, wenn Du mich nicht hochmütig zurückweist! — Ist es denn wirklich gar so eine Schmach, wir's Dir denn wirklich so furchtbar schwer, meine Hilfe anzunehmen? Bin ich denn nicht auch 'n anständiger Mensch, wenn ich auch bloß meine gewöhnliche Mannesehr beziehe und nicht die Offiziersehr?“

Gerwart von Sterned sahe mit jähem Rud in die Höhe. Und nun umfakte er ihn mit beiden Armen, neigte sein Gesicht und drückte es auf die Schultern des andern. Und es arbeitete etwas in ihm und schüttelte ihn vom Kopf bis zu den Füßen.

„Und als er sich nach einer halben Minute wieder straff aufrechtete, schimmerten ein paar Tränen in seinen Augen, und mit einer eigentümlich heiseren, belegten Stimme erwiderte er: „Du hast recht, Ewald! Ich bin ein stolzer, eingebildeter Narr. — Ich erkläre mich bereit, Dein hochherziges Anerbieten, Deine freundschaftliche Hilfe mit Dank anzunehmen, wenn Du mir auf Dein Ehrenwort versichern kannst, daß Du es nicht in Deinem Geschäft entbehrest, daß Du Dich nicht selbst in Verlegenheit bringst.“

„Darauf gebe ich Dir mein Wort: von meinem Betriebskapital kommen die dreitausend Mark nicht, und ich entbehre sie nicht im geringsten.“

Und mit dieser Erklärung hatte Ewald Bohm nur die genaue Wahrheit gesagt; denn was er für sich selbst nicht getan haben würde, hatte er getan, um das Vertrauen und die Hoffnung Wanda von Sterneds nicht auszuhanden werden zu lassen; er hatte sich die dreitausend Mark gegen fünf Prozent von Herrn Gerwart geliehen. 195,30

Suche für sofort eine saubere Frau
zum Nähen und Ausbessern der Wäsche. B. Off. abzug. unt. A B in d. Exp. d. Bl.

Junges Mädchen, welches im Nähen und Plätten bewandert ist. Sucht zum 1./4., ev. 15./4. Stellung als einfaches Stubenmädchen. Offerten unter E L an die Exped. d. Bl. erbeten.

Chades Restaurant sucht zum 15. April oder 1. Mai ein fleißiges älteres **Hausmädchen** bei hohem Lohn.

Herr auch Dame jeden Standes, kann für Nieße und Stöbe den Betrieb gef. gef. Art. abnehmen. Erforderl. 25 Mk. Offerten unter C M in die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges, fleißiges Hausmädchen sucht für 15. März Frau Martha Morth, Gesellschaftshaus.

Für 1. April suche ein **ehrliches sauberes Mädchen** von 17-18 Jahren, dem Gelegenheit geboten ist, das Kochen gründlich zu erlernen. Anfangslohn 18-20 Mark. Frau Joh. Springer, Wittwe, Köchlerin Str.

Ein älteres saub. Mädchen als Aufsichtung für den ganzen Tag sofort oder 15. März gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Suche für 1. April ein an Ordnung gewöhntes Hausmädchen. Zu melden bei Frau Lina Siebert, Bahnhofstr. 15.

Expedient wird für 1. April 1912 oder früher gesucht von Rechtsanwalt Fischer, Nieße.

Techniker, beste Kraft, für das Kontor einer Bauhofserei gef. Off. u. R S 34 in die Exp. d. Bl.

Einen Großknecht zum sofortigen Antritt sucht Stellenermittl. Hofmann in Pahrenz.

Behrling sucht August Schneider, Expeditionsgeschäft.

Für meinen Sohn, gelernter Detailist der Kolonialwaren-Branche, 19 1/2 Jahre alt, suche ich eine geeignete **Kontor-Stelle,** gleichviel welcher Branche. Off. Angebote unter L 200 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Sichere, dauernde Existenz mit hohem Einkommen bietet (Leib-, Streif-, Leuten) die Vertretung unseres billigen, glänzend begutachteten Konsumartikels. Gediegene Kellamerunterstützung. Branchenkenntnisse unnötig. Erforderl. 500.- Mk. in bar zur Unterhaltung eines ff. Vagere für eigene Rechnung. Nur ernstl., schriftliche, schriftliche Referenzen erf. Näheres unt. S 100 durch Gantenlein & Bogler, K. S., Dresden.

Das im hiesigen Bezirke im Jahre 1912 benötigte **Strommaterial zu Stellen und Bergen, wie 2019 ebm** Kierichlag, 650 ebm Feinichlag, 180 ebm Stiergras und 1510 ebm Pockinger soll vergeben werden. Die Preislisten hierfür sind beim unterzeichneten Bauamt bis 16. März d. J. gegen Hinterlegung von 50 Pf. zugänglich Porto und Bestellgeld oder gegen Nachnahme zu entnehmen. Bei rechtzeitiger Einreichung des vollständigen Preisangebots wird der hinterlegte Betrag unter Abzug etwaigen Portos zurückgezahlt.

Königliches Eisenbahn-Bauamt Nieße.

Konfirmandenstiefel und Schuhe
In neuesten Fassons und bekannt solidester Ausführung empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Carl Großmann
Gebr. 1883. Pausitzer Str. 5. Gebr. 1883.

Unübertroffen
in Preis und Qualität sind meine tief-schwarzen **Kleider-Stoffe**
Braunkleiderstoffe Braunschleier, Brauntunterrocke, Brauthandschuhe. Unübertroffene Auswahl.
W. Fleischhauer
Inh. Rich. Beate.

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden). Luftkurort und Winterportplatz. Höhere Lehranstalt für künftige Verkehrsbeamte
- Post, Bahn, Verwaltung, Banken, Kaufm., Berufe etc. -
Neue Kurse 14. April 1912. Einzige Verkehrslehre mit Ein- und Zwei- und Drei- und Vier- und Fünf- und Sechsjährigen. 1100 Schüler fanden Aufnahme. Prospekt d. Schuldirektion od. Bürgermeisteramt.

Elegante Wohnungs-Einrichtungen
einzelne Speisezimmer, Herrenzimmer, -Schlafzimmer, vornehme Junggesellenzimmer und Salons, Klubsessel, Teppiche, sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion leistungsfähigste Berliner Spezial-Möbel-Firma an Privats zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf **Teilzahlung.**

Kein Inkasso durch Boten. Kataloge werden nicht versandt. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbiten gefl. Anfragen, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter K 1000 an Rudolf Mosse, Berlin, Königstr. 56/57.

Konsum-Berein für Nieße u. Umg.
In den nächsten Tagen stehen in Langenberg **200 Ztr. gute Speisekartoffeln** zum Verkauf. Näheres ist in der Verkaufsstelle Allmählich zu erfahren.
Der Vorstand.

Vom 7. d. M. steht ein feiner Transport **Odenburger, Hofscheiner und Seeländer Wagenpferde** sowie leichte u. schwere dänische Arbeitspferde zum Verkauf. Werbeständler, **Os. Wolf, Schieritz.**
Fernspr. 7.

Von heute ab stehen wiederum feine eingetragene Hofscheiner und Dithmarscheiner **Wagenpferde** sowie dänische und Ardenner **Arbeitspferde** in größerer Auswahl bei mir in Dicks zum Verkauf.
Oschatz, H. Strehle.
Fernspr. 42.

Gesucht ein **perf. Buchhalter** zur Führung der Bücher. Erledigung kann auch abends erfolgen. Off. erb. unter Z W in die Exped. d. Bl.

Gebr. Nähmaschine billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Ein Tafelwagen, fast neu, 20 Str. Tragkraft, zu verkaufen Altmärkt 3. **Pilschota, Vertilo, Kleiderdraht, Brotkranz mit Glasaufsatz, Kinderw. billig zu verk. Goethestr. 25.**
Zwei gebrauchte Pianos, 200 Mk. u. 250 Mk., zu verkaufen Goethestr. 25.

Augenarzt Dr. med. Beck
bisher leitender Arzt der Augenklinik Coburg und des dortigen Instituts für Brillenbestimmung, ist zu sprechen in **Nieße, Hotel Säch. Hof, Sonnabend, den 9. März 1912, 1-4 Uhr nachm.**

Coupons-Einlösung
Sämtliche am 1. April 1912 fällige **Coupons, Dividendscheine und gelöste Wertpapiere**
lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein. **Mündelsichere Kalgewerte** halten wir stets vorrätig.
Nieße, 5. März 1912.
Riesaeer Bank.

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.
Die Generalversammlung der Aktionäre hat die Verteilung einer Dividende von 6 1/2 % für 1911 genehmigt und wird demgemäß der Dividendschein No. 10 der Aktien La. A und B mit **M. 65.-** von heute ab an unserer Kasse in Berlin, Taubenstr. 22 und den früher bekannt gemachten Zahlstellen eingelöst. Der Geschäftsbericht für 1911 kann kostenlos von uns selbst oder durch unsere Pfandbriefverkaufsstellen bezogen werden.
Die am 1. April 1912 fälligen Kupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. März cr. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen eingelöst.
Berlin, den 6. März 1912.
Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.

Schweinefleisch Kalbfleisch
Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 70 und 75 Pf., **Kalbfleisch** Pfund 80 Pf., **Speck** und **Schmeer** Pfund 75 Pf., bei 5 Pf. 70 Pf., ff. hausgeschlachtene **Blut- und Leberwurst** Pfund 70 Pf., sowie verschiedene feinere **Wurst** und **Kollischinken.**
Telefon 130. **Eduard Hübig, Bismarckstr. 35.**

Oetker's Rezepte

Omnibus-Kuchen.
Zutaten: 200 g Butter, 250 g Zucker, 3 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 60 g gehackte Mandeln, 50 g Rosinen, das abgeriebene Weisse einer halben Zitrone, 1/2 bis 3/4 Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Mandeln, Rosinen, Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.
Sehr empfehlenswerter, billiger Kuchen!

HALT!!

mit **Freilauf-Brems-Nabe**
TORPEDO.
Überall zu haben.

Wolfs Steber
Nieße, Hauptstr. 63
empfehle allerfeinste **Nießer Scheibkästlinge** **Sperrten.**
In Holz, Pfahlmuscheln.


Das passen die Geschenk zur **Belegung fleißiger Schüler** ist ein schöner **Fußball** von **Paul Marie, Pausitzer Str.**

Polsterartikel empfiehlt **Max Bergmann, Seilermeister.**
Echte Sammi-Unterlagen billigst bei **Franz Börner, Hauptstraße 64 a.**

Wachswachs empfiehlt **Anterdrogerie Friedr. Büttner.**
Federn-Verkauf. Prima weiße geschliffene **Gänsefedern** mit Flaumen liegen zum Verkauf bei **Hermann Gohrecht, Boderien.**

Kartoffelverkauf ist eingestellt. **Hanisoh, Mergendorf.**

Hen und Speisekartoffeln treffen noch diese Woche ein. **Niederlage Langenberg.**
Morgen Freitag steht auf **Bahnhof Nöderau** ein **Waggon** gute **Speisekartoffeln** zum billigsten Tagespreis zum Verkauf.
Robert Viet, Zeithain.

Hausverkauf.
Das **Billegrundstück** in Nieße, Bismarckstraße 57, ist freihändig bei 30000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. **Befristung** von 12-3 wochentäglich (nicht Mittwoch und Sonnabends) durch **Frau Oberlehrer Weidmüller, im Hause.**
Angebote an **Major Wendt, Meran-Obermais in Südtirol, Pension Salmhof.**

Schöne starke Läufer verkauft **Outabel, Gansh, Gröbe.**
Ein älteres noch brauchbares **Arbeitspferd** hat preiswert zu verkaufen **H. Gaurig, Rindrich.**
Verkaufe billigst
1 **Sedentafel, Glasaufsatz,** 1 m hoch, 50x50 cm,
1 **Papier-Spar-Apparat** u. 1 **gute, gut erhaltene Kinderwagen.**
Niederlagstr. 9, St. 1.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Dähnel in Nieja.

Nr. 55.

Donnerstag, 7. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung, Dienstag, den 5. März, 1 Uhr.
Am Tisch des Bundesrats: Dr. Delbrück, Caspar,
Der Etat des Reichsamts des Innern.

(Sechster Tag.)

Abg. Dr. Dertel (L.): Ein Sozialdemokrat hat jüngst außerhalb des Hauses den Reichstag ein Quasifeld genannt. Ich mache mir dieses herbe Urteil nicht zu eigen, aber es scheint mir doch beim Gehalt des Staatssekretärs zu viel geradezu zu werden. (Zuruf: Warum reden Sie denn da?) Lieber Staatssekretär werden wir erst beim Etat des Reichsamts zu sprechen. Wir haben die Entwicklung, die sich jetzt vollzieht, vorausgesehen und deshalb die Verfassungsreform nicht gemacht. In der Frage: Beamte und Sozialdemokratie stehe ich völlig auf dem Standpunkt des Ministers von Döllwoy. Der Redner spricht gegen die Zigarettensteuer und dann über die Frauenbewegung, die ihn an und für sich sympathisch sei. Zu verurteilen seien die Ausschreitungen der englischen Einmischungsweiber. Die Frau solle sich nicht in den politischen Kampf mischen. Durch eine Resolution fordern wir den Schutz der Arbeiterinnen. Wir wollen kein Ausnahmegericht, machen aber auch keine bestimmten Forderungen. Das ist Sache der Regierung. Wir wollen nur die arbeitswilligen Arbeiter vor Gewalttätigkeiten schützen. Da müssten alle Parteien unserer Meinung sein. Ich verweise den Standpunkt des Staatssekretärs nicht, der erklärt hat, daß eine Änderung der Gesetzgebung notwendig sei. Er legt sich da mit dem Reichsanwalt in Widerspruch, der die Frage wenigstens offen gelassen hat. Der Redner bedauert, daß die Nationalliberalen sich bereits gegen diese Resolution ausgesprochen haben. Die Nationalliberalen in Sachsen und in Hamburg seien aber dafür, ebenso im übrigen manches Mitglied der nationalliberalen Fraktion. Wenn es so weiter geht wie bisher, dann wird nicht nur das Vertrauen der Arbeitgeber erschüttert, sondern auch das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiter, die keinen Schutz bei den Behörden finden und deswegen zum letzten Refugium streifen müssen, der Sozialdemokratie beizutreten. Auch die Wirtschaftspolitik. Die Erfahrungen mit den Amerikanern sollten uns die erste Frage nahelegen, ob unter sozialistischer Führung solchen rückwärtsgehenden Gegnern gegenüber gewachsen ist. Ich bleibe bei meinem alten Schemen: Höhe- und Mindesttarife; ich bitte den Staatssekretär, bei der Vorbereitung der Handelsverträge nicht nur technische, sondern allgemeine handelspolitische Rücksichten zu nehmen. Ueber die Erhöhung der Zölle, die wir erziehen müssen, sind gegenwärtige Beschlüsse vom Bund der Landwirte oder von den Konservativen noch nicht gefaßt worden. Wir wollen den lächerlichen Zolltarif, ebenso wie die Industrie. Wir haben besonders die Läden bei der Händlung im Auge. In der Sozialpolitik wollen wir nicht stillstehen, sondern Fortschritt. Sie muß ergänzt werden durch Befähigung und Hebung der selbständigen Kräfte im Mittelstand. Wir verurteilen das Bauerngesetz. (Lachen links.) Unter der Penne ist ein Meißel der mittleren Bauern. Man sollte der heranwachsenden Jugend etwa im Alter von 14 bis 16 Jahren die Beschäftigung in gewissen Industrieen verbieten. Wir beschließen nicht. (Lachen links.) Wenn einzelne Personen so etwas tun, würden wir es mißbilligen. Etwas anderes ist es, wenn man politische Reden abfertigt, nur bei politischen Freunden zu kaufen. Die größte Gefahr für den Mittelstand ist die Verletzung einiger Großen mit einigen großindustriellen Unternehmungen. Diese Leute sind überall offene Hand. Zwei- bis dreihundert dieser Leute führen das Regiment in Deutschland; das ist eine Bedrohung des wirtschaftlichen Lebens, ja der Konarchie. Wir brauchen eine kraftvolle Regierung, die große Mittel anwendet. Die Erhaltung des Mittelstandes ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück (L.): Ich befinde mich, daß seine Ausführungen über das geforderte Arbeitswilligengesetz anderen Regierungsverhandlungen widersprechen, und wiederholt seine Erklärung, daß nach seiner Auffassung die Bestimmungen des Paragraphen 153 G. O. ausreichen, wenn die zuständigen Organe des Staates ihre Pflicht tun. Der Staatssekretär macht sodann seine gestern angeführten Ausführungen über die Mittelstandsfrage. Man muß die verschiedenen Arten des Mittelstandes auseinanderhalten. Der bäuerliche Mittelstand hat eine Veranlassung zu so heftigen Klagen wie der gewerbliche, nicht. Der Bauernstand hat sich unter dem Einfluß unserer Wirtschaftspolitik zweifelslos gehoben, und es würde nicht ratsam sein, von rechts wegen eingzugreifen in die Entwicklung; das ist Sache der Bundesstaaten. Aus meiner genauen Kenntnis der Verhältnisse aber halte ich auch die Vorstellung für falsch, daß im Osten die Tendenz der Entwicklung und des Großgrundbesitzes auf das Bauernrecht geht, im Gegenteil, man erkennt dort die Bedeutung des Großgrundbesitzes als Zentrum des Kleinan. Beim gewerblichen Mittelstand muß man unterscheiden zwischen dem selbständigen Mittelstand und dem neuen Mittelstand, für den wir jetzt das Versicherungsgesetz der Privatbeamten gemacht haben. Dieser neue Mittelstand gehört nicht zu den Stützpunkten unserer Gesamtentwicklung, und das Versicherungsgesetz ist ein Beweis der Fürsorge von Regierung und Reichstag. Die dadurch der Produktion auferlegten Lasten sind nicht gering, das sollte man in den Kreisen des neuen Mittelstandes nicht vergessen. Gewiß haben auch diese Herren berechtigte Wünsche, insbesondere nach Gleichstellung in ihren Rechtsverhältnissen mit den Handlungsgesellen. Diese Lösung ist gescheitert am Paragraphen 63 des Handelsgesetzbuches, der Anrechnung des Krankengeldes. Dr. Pieper hat neulich mit Recht betont, daß es absolut notwendig ist, daß die großen Verbände der Privatangehörigen auf diesem und anderen Gebieten sich zu Kompromissen bereit erklären. Ich erkläre ausdrücklich, ich bin jeden Tag bereit, diese Wünsche zu erfüllen, soweit es sich nicht um die Preisgabe wichtiger grundsätzlicher Fragen handelt. Ueber die Konkurrenzklause im Handelsrecht wird zur Zeit im Reichsjustizamt verhandelt. Das Grundrecht kann nur mit der Neuregelung des Patentrechts zusammen geregelt werden; ich hoffe, bald in der Lage zu sein, eine solche vorzuschlagen. Der Staatssekretär wendet sich sodann dem selbständigen Gewerbe zu, dem eigentlichen Mittelstand. Der Großbetrieb nimmt dem Handwerk vielfach seine Kräfte. Auf der anderen Seite geht mancher Kleinmeister in den letzten Stand, des Vorarbeiters, des Fabrikarbeiters, aber. Die Maßregeln zum Schutze des Handwerks müssen sich in der Hauptsache auf die Zweite beziehen, die einen gewissen Individualismus und eine gewisse Kunstfertigkeit des Meisters erfordern. Man muß bestreben sein, dem Handwerk möglichst die Vorteile des Großbetriebes zugänglich zu machen, Kapital, Kredit, Kalkulation und Notorität. Das ist Sache der Bundesstaaten und der Gemeinden. Die Gesetzgebung ist nicht untätig gewesen, aber das Handwerk hat sie nicht in richtiger Weise genutzt gemacht, Genossenschaftsgesetz usw. Der Staatssekretär erklärt die Geneigtheit der verbündeten Regierungen, eine Möglichkeit zu schaffen, daß der Industrie eine Beitragspflicht zu den Kosten der Vorkursausbildung auferlegt wird. Die Beteiligung am Submissionswesen und ähnliche Dinge müßten im Verwaltungsbereich geregelt werden. Vielleicht könnten mit Hilfe des Handwerks, der Innungen Normen für einheitliche Preise festgesetzt werden, die den Behörden bei der Kalkulation für Submissionen einen Anhalt geben. Wenn die Aufhebung des Paragraphen 100g aufhört

der Staatssekretär Bedenken; die gesetzliche Festlegung der Mindestpreise würde zur Förderung der Mindestpreise führen. Eine Handwerkerkonferenz, die noch in diesem Frühjahr einberufen werden soll, wird auch diese Frage prüfen. Weiter soll eine Kommission über die Frage des Kleinhandels beraten. Der Staatssekretär schließt mit der Versicherung, daß er volles Verständnis für die schwierige Situation des Handwerks habe und redlich bemüht sei, mit allen verfügbaren Mitteln zu helfen. (Beifall.)

Abg. Marquardt (nl.) erregt große Heiterkeit, da er die Abgeordneten als „hochverehrte Anwesende“ anredet. Er spricht über die Verhältnisse des neuen Mittelstandes und fordert u. a. für die Handlungsgesellen erweiterte Sonntagsschule und einen festen festzeitigen Lebenslohn, baldige Regelung der Frage der Konkurrenzklause und weitgehendes Koalitionsrecht. Freiheit der Persönlichkeit muß die Lösung sein.

Abg. Götzel (Sp.): Wir würden dem Staatssekretär sein Gehalt auch bewilligen, wenn er nicht täglich eine anderthalbhändige Rede halten würde. (Heitere Zustimmung.) Vielleicht kommt noch einmal ein Schußgesetz gegen allzu ausgebeutete Ministerreden. Das Bemerkenswerteste an Herrn Dertel ist der schwache Trauerantritt an seiner weißen Weste. (Heiterkeit.) Trauert er über den Ausgang der Wahlen? Unter dem neuen Zolltarif ist noch jeder Handelsvertrag schlechter geworden als sein Vorgänger. Die Konjunktur wird überschätzt, man vergißt die Zenerung auf die Löhne usw. Der Redner spricht von der Konkurrenzfrage, statt die Preise zu regulieren. Das Zentrum hält schöne Reden für seine Wähler, aber praktisch geschieht nichts: sein Kartellgesetz ist ein weiches Salz. Die Wünsche der Kartelle lassen sich nur befriedigen durch Schaffung von Konkurrenzmöglichkeiten. Der Staatssekretär hat sich damals bei der Konkurrenzfrage geäußert. (Staatssekretär Delbrück: Ich war krank.) Wohl eine diplomatische Krankheit? Er sagte sich wohl: Was Gutes kommt da nicht heraus. Der Redner fordert eine Produktionsstatistik, und spricht dann über die Schutzpolitik, die mangelhafte Vorbereitung der Handelsverträge, die Unzuverlässigkeit amtlicher Erhebungen und das anwandernde Steigen der Güterpreise, das an der Entvölkerung des platten Landes schuld sei. Der Redner erklärt, daß seine Partei eine Reichsgebührensordnung als Gegenpart vorlegen wolle, wenn die Regierung weiter verjage.

Reiterberatung: Mittwoch 1 Uhr.
Schluß 6 1/2 Uhr.

21. Sitzung, Mittwoch, den 6. März, 1 Uhr.
Der Etat des Reichsamts des Innern.
(Zweiter Tag.)

Abg. Behrens (L. B.): Wasjen von Resolutionen liegen vor. Wasin soll das führen? Wie soll der Bundesrat damit fertig werden? Man sollte die Initiativentwürfe nach Materien ordnen und an Kommissionen zur Beratung überweisen. Aus den sehr reichen Darlegungen des Staatssekretärs hätte man leider immer nur das Besten. Der Redner wendet sich gegen die Sozialdemokraten. Durch die günstige wirtschaftliche Entwicklung ist der deutsche Arbeiter in steigendem Maße lohnende Arbeit gesichert. Notwendig ist eine weitgehende Lohnungsfrage. Subsidiate haben auch ihr Gutes. Wäre das Kohlensubsidat in die Hände gegangen, so wäre ein wider Konkurrenzkampf einseitig geworden, unter dem besonders die Arbeiter gelitten hätten. Bei der Preis-erhöhung spielen wohl die Großbanken eine Rolle, die auf die Konkurrenz einen außerordentlichen Einfluß ausüben. Die Landwirtschaft ist der Arbeiter feindlicher als Industrie und Gewerbe. Die Arbeiter haben also alle Ursache, sie zu fördern. Der Redner fordert ausgedehnte innere Kolonisation, Uebarmachung von Kolonien und Wäldern. Dadurch wird auch die Arbeitslosenfrage gelöst. Die sozialpolitische Kleinarbeit darf nicht vernachlässigt werden. Die Ueberwälzung der Finanzlasten sollte man zur Erhöhung der Inhaberen verwenden. Die Forderung eines Arbeitswilligengesetzes lehne ich ab; es würde auch die Arbeiterorganisationen treffen, die den Terrorismus der Sozialdemokraten verurteilen. Der Redner wendet sich mit großer Schärfe und unter lebhaftem Beifall gegen die Art, in der die sozialdemokratischen organisierten Arbeiter die Mitglieder der nationalen Organisationen beschimpfen und bedrohen, so den Reichstagskollegen Bergarbeiter bedrohen. Aber die Koalitionsfreiheit muß ausgebaut und gesichert werden, und das Verhalten der Industriellen, die ihren technischen Angestellten die Zugehörigkeit zu einer Organisation untersagen, ist auch schärfere zu verurteilen. Der Redner verlangt eine Instanz beim Reichsamt des Innern, die bei Lohnbewegungen vorübergehende Verhandlungen einleitet. Einen Sympathiestreik für die Engländer lehnen die christlich-nationalen Arbeiter ab. Die Bundesstaaten sollten endlich den Wünschen der Bergarbeiter mehr Gehör schenken.

Abg. v. Dertgen (Sp.) befragt eine Einschränkung der Patentrechts, die dem Handwerk schwere Konkurrenz bereiten. Eine gesetzliche Regelung sei notwendig, ebenso eine Bekämpfung der Konkurrenzvereine.

Abg. Gieseler (Sp.): Die Konkurrenzvereine sind schon genügend bestraft, sie können keine neuen Steuern mehr ertragen. Der Redner spricht gegen die konservative Resolution, die ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen fordert. Der neue Mittelstand ist ein neuer mittelständiger Stand. Heute ist der Angestellte geradezu der Acker des Feindes. Das Grundrecht des Angestellten muß geschützt werden. Wir fordern ein einheitliches Privatbeamtenrecht und den Schutz des Koalitionsrechtes der Angestellten und Arbeiter.

Abg. Gieseler (Sp.) spricht über die Bergarbeiterfrage. Das Parlament kann daran nicht achtlos vorbeigehen. Die Frage der Mindestlöhne ist schwierig, aber doch zu lösen. Mindestlöhne für Mindestleistung, bei dem Verbraucher ist das durchgeführt, und im preussischen Berggesetz ist auch ein Anfang daran. Man hört viel Klagen der Arbeitgeber über die modernen Arbeiterbewegungen, aber niemand wagt, den deutschen Arbeitern zum Vorwurf zu machen, daß sie für den Lohn nicht entsprechende Arbeit leisten. Wir wollen abwarten, wie das kommende englische Gesetz das Mindestlohnprinzip durchführen wird. Für einen Sympathiestreik haben die deutschen Bergarbeiter keine Meinung, die öffentliche Meinung würde ihn nicht verstehen, und auch den englischen Bergleuten würde er nichts nützen. Diese Frage berührt uns also nicht; aber wir erwarten auch bestimmt, daß die deutschen Grubenbesitzer nicht etwa deutsche Kohle nach England liefern; das würde die Situation im Inland ganz erheblich verschärfen. 1905 hat bei unserem Ausfuhr England versucht, der deutschen Bergindustrie die Absatzgebiete wegzunehmen, hier wäre Vergeltung angebracht. Die Behandlung der Lohnfrage durch die Grubenbesitzer im letzten Jahr war unflug und sozial ungerecht; nun, wo die Kohlenpreise gestiegen sind, ist eine entsprechende Lohnerhöhung notwendig; die deutschen Grubenbesitzer würden sich sonst um alle Reputation in der Welt bringen. Die deutsche Kohle ist doch nicht nur ein Ausbeutungsprodukt der Kapitalisten. Tun die Grubenbesitzer jetzt nicht ihre Schuligkeit, dann soll man ein Subsidatgesetz machen, wie für den Kaliberberg. Die christlichen Bergarbeiter haben ein außerordentlich großes Vertrauen gegen die christlichen Abteilungen des sozialdemokratischen Verbandes. Die Erfahrungen des Streiks von 1905 machen uns vorsichtig. Man will den christlichen Verband zerschlagen und einen großen Fickzug tun. Sadie und Due werden von den Radikalen gelassen.

Zwischen den christlichen und den sozialdemokratischen Bergarbeitern sind unüberbrückbare Gegensätze. Wir haben Verantwortungsgelüste, und deshalb trauen wir dem alten Verbande nicht. Wir wollen keine wilden Streiks, wir wollen einen ruhigen Verlauf der Bewegung. Der Staatssekretär soll die Initiative ergreifen und vermitteln, und die preussische Regierung soll im Subsidat nicht nur die Preise hochtreiben, sondern auch für anständige Löhne sorgen. (Beifall im Str.)

Abg. Kollsch (nl.) tritt für die Wünsche des kaufmännischen Mittelstandes ein. Ueberall lauert der Hoykott. Der Handlung hat sich durchaus bewährt. (Lachen rechts und im Zentrum.) Der Redner fordert bessere Vorbildung für die kaufmännischen Lehrlinge, Ausdehnung des Religionsunterrichts aus den Handlungsschulen (Lachen im Zentrum), Erleichterungen in der Sonntagsschule für die kleinen Orte. Eine Warenhaussteuer würde wenig Erfolg haben. Die Herren rechts schimpfen darauf, aber legen ihr Geld dort an. Sie kennen doch den hübschen Rührenden. Nehmen Sie die Verbrauchssteuer an, dann werden Sie eine wahre Mittelstandspolitik treiben. (Beifall links.)

Abg. Dr. Ferkel (Sp.): Ist die wirtschaftliche Entwicklung so, daß der Mittelstand zerrieben werden muß? Und wenn das nicht der Fall ist: Welches ist die richtige Mittelstandspolitik? Der Redner kommt in eingehenden Darlegungen zu dem Schluß, daß man an der Entwicklung des Mittelstandes nicht zu verzweifeln braucht. Notwendig sei eine wirksame Erziehungspolitik. Junge Männer nehmen lieber mit wagemutigen niederen Staatsstellen vorlieb, als in den freien Wirtschaftskampf hineinzugehen. Die Rechte kommt mit Mittelstandsforderungen, die zur Zerstörung führen müssen. Die ganze Lebenszeit des Handwerkers steigt wieder auf. Unsere realistischen Ansichten müssen dafür sorgen, daß die Qualität des Mittelstandes besser wird. Auch die Absolventen der realistischen Anstalten betätigen sich nicht genügend in industriellen und Gewerbebetrieben. Und doch war das der Zweck ihrer Erziehung. Das ist in Nordamerika besser. Die realistischen Schulen haben keine Beziehungen zum praktischen Leben. Sie müssen neu organisiert werden, ebenso das gesamte gewerbliche Fortbildungswesen. Es fehlt auch noch an der technischen Ausbildung. Die Lehrlinge sind in den ersten Monaten nur Denkmäner. Die staatsbürgerliche Erziehung ist kein Heilmittel gegen die Sozialdemokratie, aber sie ist eine Charakterverlebung. Die Fortbildungsschulen nach Münchener System finden selbst in Amerika und England Nachahmung, nur im deutschen Norden fehlt es noch ein wenig. Wir in München-Luppa scheinen die feißigeren Leute zu sein. (Beifall.)

Abg. Dombel (Pole) bezeichnet die Bewegung als notwendig.

Donnerstag 1 Uhr, Reiterberatung.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. X Dresden, 5. März 1912.

Zweite Kammer.

Zur Beratung steht der fortschrittliche Antrag Schwager und Gen. betr. die

alljährliche Einberufung des Landtages

und der sozialdemokratische Antrag Casjan und Gen. betr. die Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts für den Landtag. Zunächst erhält Abg. Schwager (Fortschritt.) das Wort zur Begründung des fortschrittlichen Antrages, die Regierung zu ersuchen, dem Landtage baldigst einen Wechseltour vorzulegen, nach welchem im Oktober spätestens im November jeden Jahres ein verordneter Landtag einzuberufen ist. Redner schiebt in seiner Begründung aus, der Antrag bezwecke nicht die Einführung einjähriger Etatperioden, sondern seine Freunde wünschten nur, daß der alljährlich zusammengetretene Landtag in den Jahren, in denen er sich nicht mit dem Etat zu beschäftigen habe, die gesetzgeberischen Aufgaben und die Petitionen erledigen könne. Die zweijährigen Etatperioden seien vor 40 Jahren 1870 eingeführt worden. Sie ließen sich aber heute angesichts der rapid gewachsenen Bevölkerungsziffer und der fortschreitenden raschen Industrialisierung unseres Vaterlands nicht mehr aufrechterhalten. Eine sorgfältige genau abwägende Behandlung der in gewaltigem Umfange gestiegenen gesetzgeberischen Materie sei bei den zweijährigen Etatperioden kaum noch möglich. Die Ueberlastung des Landtages mit gesetzgeberischen und anderen Arbeiten habe sich schon in der vorigen Session gezeigt, noch viel mehr aber bei der diesmaligen. 39 Beschlüsse seien uns bereits zugegangen, darunter außerordentlich wichtige. Die Zahl der Peti-

Verlangen Sie
Jasmatzi-Dubec



m. Mundat. m. Gold.
die begehrteste und angenehmste
2 1/2 Pfg.-Cigarette.

tionen sei bereits jetzt auf 1871 gestiegen. Bei dem jetzigen Zustande müsse man bis in den Sommer hineintagen, während bei einjährigen Perioden der Landtag doch höchstens drei bis vier Monate zusammen sein dürfte. Trotz der langen Dauer der Session blieben viele Petitionen und andere Wünsche unbeachtet. Auf die Dauer würde das Volk diese Benachteiligung seiner Rechte nicht gefallen lassen. Der Kontakt zwischen Regierung und Volksvertretern könne nicht weiterhin 1 1/2 Jahre unterbrochen bleiben.

Staatsminister Graf Bismarck v. Schmüd führt aus: Die Frage der Einführung alljährlicher Landtagstagungen sei in diesem Hause bereits mehrfach sehr eingehend erörtert worden. Der Abg. Schwager habe jedoch nichts wesentlich Neues zur Begründung beibringen und er, der Minister, aus den Ausführungen des Abgeordneten keine neuen Gesichtspunkte gewinnen könne. Wie die ablehnende Haltung der Regierung sich in der Zwischenzeit nicht geändert habe, so seien auch die Gründe für diese ablehnende Haltung der Regierung dieselben geblieben. Aus dieser Sachlage heraus werde er sich kurz fassen können. Wenn der Antrag eine wesentliche Abklärung der Geschäfte mit sich bringen würde, so würde die Regierung ihn begrüßen. Er bezweifle die alljährliche Einberufung des Landtages und nicht die Einführung einjähriger Statperioden. Dazu werde man aber sehr bald kommen, wenn man erst einmal den alljährigen Landtag habe und in wenigen Jahren würde man in bezug auf die Länge der Session genau auf demselben Fieße stehen wie heute. Die Trennung der gesetzgeberischen Aufgaben von der Behandlung des Etats würde zu einem höchst unerwünschten und halbtönen Zustande führen. Der Abg. Dettner habe selbst einmal früher bei der Erörterung der gleichen Angelegenheit gesteuert, daß es nicht möglich sei, die Gesetzgebungsarbeiten in der kurzen Zeit von drei bis vier Monaten zu erledigen. Bei der Einführung der einjährigen Landtagssessionen würden die Freunde des Abgeordneten Dettner die gewonnene Zeit nur dazu benutzen, weitere Anträge und Interpellationen einzubringen. Von den persönlichen Opfern, die bei alljährlichen Landtagen an die Regierung und an die Abgeordneten gestellt würden, wolle er nicht sprechen, auch nicht von der finanziellen Mehrbelastung, die sich auf 3—400 000 Mark jährlich belaufen würden. Weiter führte der Minister aus, daß wir bei Einführung der einjährigen Statperioden mit der Zeit zu einem Berufsparlamentarismus oder nach einem Ausspruch des Fürsten Bismarck, zu einem parlamentarischen Bürokratismus gelangen würden. Vor allem bitte ich, auch an die Beamten der Regierung zu denken. Ein größerer Verlust an Nervensubstanz, wie er schon jetzt bei den Beamten während der Tagung des Landtages mit seiner Hast und Unruhe eintreten muß, ist nicht mehr zu ertragen. Es müßte denn eine wesentliche etwa 30prozentige Vermehrung der Beamten der Ministerien eintreten. Eine solche Maßnahme würde aber große finanzielle Opfer erfordern. Schließlich darf man nicht außer Acht lassen, daß seit der Einführung der Verfassung mit einer zweiwährigen Landtagsperiode das Reich geschaffen worden ist und daß ein großer Teil der gesetzgeberischen Aufgaben an den Reichstag übergegangen ist. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, an Verfassungsänderungen nur mit größter Vorsicht und nur in den dringlichsten Fällen heranzutreten. Daß ein solcher dringender Fall hier vorliegt, vermag die Regierung nicht anzuerkennen. Ich bin zu meinem Bedauern deshalb nicht in der Lage, bei der beantragten Verfassungsänderung die Mitwirkung der Regierung in Aussicht stellen zu können.

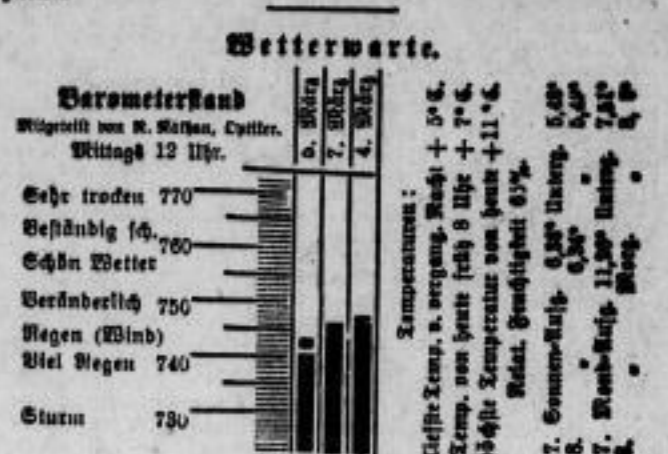
Abg. Obig (Konf.) erklärt namens seiner politischen Freunde, daß nach ihrer Ansicht die bestehende Einrichtung zweiwähriger Landtagsperioden unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus genüge. Mit Rücksicht auf die Geschäftslage beantrage er daher über den Antrag

Schwager zur Tagesordnung überzugehen. Abg. Wappeler (Natl.): Namens der Mehrzahl seiner Freunde habe er zu erklären, daß auch sie eine Änderung der jetzigen Verhältnisse nicht wünschten. Es sei jedoch auf eine Vereinfachung der Landtagsgeschäfte hinzuwirken. Abg. Me (Soz.) verlangt namens seiner Parteifreunde nicht nur einjährige Landtags-, sondern auch einjährige Statperioden. Abg. Günther (Fortst. Fr.): Seine Freunde hätten gleichfalls an einjährigen Statperioden fest und hätten nur diesmal aus praktischen Gründen von dieser Forderung abgesehen. Daraus wird der Antrag Schwager gegen die Stimmen der Konservativen an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen.

Es folgt die allgemeine Vorbereitung über den Antrag Casan und Genossen, wonach für die Wahlen zur zweiten Kammer das allgemeine, gleiche Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Staatsangehörigen unter Anwendung der Verhältniswahl eingeführt und die Wahl an einem Sonntage vorgenommen werden soll. Abg. Kleißner (Soz.) begründet ausführlich den Antrag seiner Partei. (Sämtliche Mitglieder der Regierung verlassen den Saal). Das allgemeine Wahlrecht sei schon als Korrektiv für die allgemeine Wehrpflicht notwendig. Das Proportionalwahlrecht werde gefordert, damit jede Wählergruppe zu ihrem Rechte gelange. Die Wahl an einem Sonntag sei wünschenswert, weil sonst die werktätigen Klassen schwere Einbußen an Lohn usw. erlitten. Seine Partei erstrebe zwar keinen gewaltsamen Umsturz. Wenn aber dieser Forderung nicht euldas nachgegeben werde, dann sei ein solcher nicht durchaus ausgeschlossen. Abg. Nipstke-Deusch (Natl.) erklärt namens seiner politischen Freunde, daß diese gegenüber dem Antrag Casan einen ablehnenden Standpunkt einnehmen. Abg. Schmidt (Konf.) lehnt gleichfalls namens seiner Parteifreunde den Antrag rundweg ab. Abg. Günther (Fortst. Fr.): Seine Parteifreunde würden nur den ersten Teil des Antrages ablehnen, jedoch dem Wunsche der Verlegung der Wahlen auf einen Sonntag zustimmen. Damit schließt die Debatte. In seinem Schlusswort legt Abg. Frähdorf (Soz.) nochmals den Standpunkt seiner Partei dar und weist auf die Mängel des bestehenden Wahlrechts in der Wahlkreis-einteilung hin, und schließt: Die Regierung glänzt durch Abwesenheit. Sie zeigt damit, welche Wertschätzung sie den Volkswahlen entgegenbringt. Wir werden die Konsequenzen daraus ziehen. Wir werden der Regierung zeigen, welchen Wert wir bestimmten Wünschen, die von jener Seite kommen, beimessen verstehen. Das demonstrative Verlassen des Saales ist eine Provokation des werktätigen sächsischen Volkes, die hier festgenagelt werden muß. Ich bitte den Antrag Casan an die Reichsstaatsdeputation zu überweisen. Hierauf wird ein Antrag Kähnel (Konf.) und Helmert (Natl.), den Antrag Casan sofort in Schlußberatung zu nehmen, gegen 27 Stimmen angenommen. Sodann werden beide Teile des Antrages Casan in getrennter Abstimmung abgelehnt. Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11 1/2 Uhr. Eisenbahnsachen und Petitionen. Schluß 5 Uhr.

Sport. Das Dresdner Sechstags-Rennen hat seine Anziehungskraft bis zum letzten Augenblicke bewahrt. Am Dienstag abend das Rennen seinem Ende entgegengehend, war die Bahn bis auf den letzten Platz besetzt. Mehr als 6000 Menschen waren zugegen. Die Begeisterung der draußen noch harrenden Menschenmenge war beispiellos. Viele waren in die Klänge gekleidet, hatten das Dach der Rennbahn besungen und die Fenster geträumert, um den Endkämpfen zusehen zu können. In der letzten — 148. — Stunde kam der an der Spitze liegende Saldow durch ungeschicktes Fahren Stebe's zu Fall und blieb einige Minuten besinnungslos liegen. Das Rennen wurde abgelehnt, aber alsbald wieder aufgenommen. Da die Paare Saldow-Voreng und de Mara-Stebe gleichmäßig an der Spitze

lagen, so erwartete man einen scharfen Endkampf zwischen diesen beiden Paaren. Als sie sich aber, wohl von Ermüdung, nicht mehr zu einem Vorstoß aufraffen, schied die Rennleitung: „falls zwischen den beiden Spitzenreitern am Schluß keine Kunde Differenz liegt, so haben die Paare noch ein Mal über 10 Runden auszufahren.“ Das Ergebnis in diesem Mal ist Sieger des Rennens. Als Sieger konnte keiner ausgerufen werden und das Mal wurde daher ausgefahren. Voreng blieb mit einer halben Runde gegen de Mara Sieger und wurde unter tosendem Jubel der Menge zum Sieger des Sechstags-Rennens erklärt. Voreng-Saldow haben 3653,890 km zurückgelegt, das sind 340 km mehr als beim ersten Dresdner Sechstags-Rennen. In der 144. letzten Stunde legten die Fahrer 37,380 km zurück.



Wasserstände	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
März	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
6	45	52	84	100	108	112	116	119	120
7	48	60	96	104	110	115	120	123	124

Wetterprognose für den 8. März: Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, mild, zeit- und stellenweise Niederschläge.

Kirchennachrichten.

Freitag, 8. März, abends 7 Uhr 8. Passionswachsgottesdienst über Matthäus 27, 31, 32 (Pastor Kömer).

Ein brauner Jagdhund mit Halsband ist zugelaufen. Statten 8 Tagen gegen Erstattung der Kosten (sonst wird anderweitig darüber verfügt) abgeh. Preis 7.

Eine Granatbrosche in Größe von Portungs Restaurant, Schloßweg bis zur Brücke verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Carl Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz 3 b, 3.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, im Preise zu 120—140 Mk. zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unter R P 50 in die Exped. b. Bl.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 7. März 1912.

Bezeichnung	Kurs	Veränderung	Bezeichnung	Kurs	Veränderung	Bezeichnung	Kurs	Veränderung
Deutsche Reichsanleihe	81,40	verf.	Von Alt-Def.	131	—	Deutsche Rückstellung	12	—
do.	90,00	—	jeffelder Kapitalmarkt	134	—	Sächsische Stamm-Akt.	2	—
do.	101,30	—	Deutscher Wertpapiermarkt	137	—	do. Berg-Wit.	7	—
Sächsische Rentg. St. II. St.	81,60	—	Deutscher Wertpapiermarkt	67	—	do. Berg-Wit.	25	—
do.	81,80	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Sächsische Staatsanl. v. 1855	91	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. v. 1859/63 gr. St.	91	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Preussische lomb. Anleihe	81,40	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do.	90,00	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do.	101,50	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Stadt-Anleihen			Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Dresdner Stadtanl. v. 1905	90,75	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. v. 1908	100,10	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Chemitzer Stadtanl.	100,40	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Leipziger Stadtanl. v. 1904	90,50	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Blasener Stadtanl. v. 1903	90,80	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Miesner Stadtanl. v. 1891	—	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. v. 1901	—	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Pland. u. Hypothekendarlehen			Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Dandwirtsch. Pfandbriefe	91,80	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do.	100,90	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do.	—	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Dandwirtsch. Kreditbriefe	91	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do.	100	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do.	—	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Leipziger Hyp.-St.-Pkt. XV	100,90	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Städt. Bodenkr.-Anl. Vfr. VI	99,25	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. Bodenkr.-Anl. Vfr. VII	99,50	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Sächs. Bodenkr.-Anl. Vfr. II	91	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. v. 1901	94,50	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. v. 1906	100,10	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
do. v. 1909	99	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Transporthilfen			Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Sächs.-Böh. Dampfschiffahrt	95	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Sächs. Dampfschiffahrt	165	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Sächs. Dampfschiffahrt	68	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Deutscher Wertpapiermarkt	100,00	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			
Deutscher Wertpapiermarkt	170	—	Deutscher Wertpapiermarkt	—	—			

Abteilung Nieska a/G. empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte. Bahnhöfstr. 2. Telefon 65.